

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 46 | 76. Jahrgang | 14. November 2021 | 2,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de



ANZEIGE



**Evangelische Bank**

Ihr Geld in guten Händen

www.eb.de



**Hören und schmökern**  
Die neue Ausstellung im Barther Bibelzentrum macht Lust auf mehr Platt 9



**Erzählen und zuhören**  
Die Kirche in Sietow an der Müritz ist als Erzählkirche wieder eingeweiht 11

**Ich mache mich stark!**  
Kirchenzeitungsheld:in werden – jetzt Abo vermitteln!

## KURZ GESAGT

VON MARION WULF-NIXDORF

„Ich kann nur noch beten“, sagt die sehr alte Frau in ihrem Sessel, vor sich Fotos ihrer fünf Kinder und der vielen Enkel. Meist eine Blume, immer auch eine Kerze. Wie ein Mantel umhüllte uns dieses Versprechen. Über die Gebetskreise der meist älteren Damen habe ich als junge Frau manchmal gelächelt. Haben sie nichts anderes zu tun? Erst mit zunehmendem Alter habe ich verstanden: Es ist wichtig, dass es Menschen gibt, die für andere beten. Auch für die, die durchs Leben hetzen. Wir sind wenige geworden, die sich während der Friedensdekade zum Gebet treffen. Aber immer noch gibt es einige Gemeinden, die an diesen zehn Tagen einladen, für den Frieden in der Welt zu beten. Ein paar Tage sind es noch bis zum Buß- und Betttag am 17. November.

## DOSSIER

### Gefühle

Wut, Angst, Trauer, Freude – täglich haben wir Menschen Gefühle. Während die einen geradezu von ihnen überwältigt werden, haben die anderen Schwierigkeiten, sie überhaupt wahrzunehmen. Was der Unterschied zwischen Gefühl und Emotion ist, was es aus der Bibel über Gefühle zu lernen gibt, wie Gefühle über Generationen weitergegeben werden und was Männer fühlen, **lesen Sie im Dossier auf Seite 4 und 5.**

## Bittstunde für den Frieden

Bundesweiter Abschlussgottesdienst der Friedensdekade wird in Ludwigslust gefeiert

„Reichweite Frieden“ – unter diesem Motto lädt die Ökumenische Friedensdekade zum bundesweiten zentralen Gottesdienst am Buß- und Betttag, 17. November, in die Stadtkirche Ludwigslust ein. Fünf Konfessionen beteiligen sich.

VON CHRISTINE SENKBEIL UND MARION WULF-NIXDORF

Ludwigslust/Greifswald. „Zehn Tage am Ende des Kirchenjahres für den Frieden zu beten, über die Wege zum Frieden nachzudenken und Denkmäler für die Gesellschaft zu geben – das ist seit über 40 Jahren das Anliegen der Ökumenischen Friedensdekade“, erinnert Priester Dirk Oertel von der neapostolischen Gemeinde Ludwigslust.

Engagierte Christen hatten die Dekade ins Leben gerufen, um für eine Umkehr zum Frieden zu werben und zu zeigen, wie militärische und kriegerische Gewalt überwunden werden können. Jedes Jahr wird seitdem in den zehn Tagen vor dem Buß- und Betttag zu besonderen Andachten und Veranstaltungen eingeladen.

In diesem Jahr wird der bundesweite Abschlussgottesdienst mit Vertretern von fünf Konfessionen – evangelisch, katholisch, neapostolisch, orthodox und reformiert – in der Ludwigsluster Stadtkirche gefeiert. Gemeindepastor Albrecht Lotz lädt dazu ein. Das Motto: „Reichweite Frieden“. Die Predigt wird Pastorin Christine Oberlin von der Evangelisch-reformierten Kirche in Bützow halten. „Unser diesjähriges Motto wirft die Frage auf, welche gesellschaftlichen und politischen Veränderungen zum



Foto: Marion Wulf-Nixdorf

biblischen Friedensgedanken auf Erden notwendig sind. Und damit ebenso die ganz konkrete Frage, in welcher Welt wir eigentlich leben wollen, wenn wir es ernst nehmen, Friedensstifter zu sein“, sagt Marina Kiroudi. Die Theologin aus Frankfurt am Main vertritt die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK Deutschland) im Gesprächsforum der Ökumenischen Friedensdekade, das diese Aktion jährlich vorbereitet.

### Ist Abschnitten wirklich Frieden?

Auch Gerrit Marx in Greifswald fasst den Friedensbegriff weiter. „Es geht dabei nicht nur um die Abwesenheit von Krieg“, sagt der Ökumenebeauf-

tragte des pommerschen Kirchenkreises. Vielmehr sei ein Ausgleich von Interessen die Grundlage und nicht das Übervorteilen einiger weniger. Eine faire Verteilung der Ressourcen müsse hergestellt werden. „Unser Wohlstand im Norden ist knallharte Ausbeutung im Süden“, so Marx. Bei einem Gesprächsabend am 16. November in der Domstraße 13 in Greifswald möchte er das Augenmerk auch darauf lenken, dass es erst einmal darum gehen muss, Frieden zu erreichen, bevor wir ihn bewahren können.

„Denn: Ist Abschnitten wirklich Frieden?“ Und wie ist das eigentlich mit den Kernwaffen? „Derzeit gibt es so viele, dass die Bevölkerung damit gleich mehrfach vernichtet werden könnte“, sagt er und fügt ein Zitat der

Die diesjährige Ökumenische Friedensdekade endet am Buß- und Betttag mit einem Gottesdienst in der Stadtkirche in Ludwigslust.



Theologin Uta Ranke-Heinemann hinzu. „Wir haben also zu wenig Menschen für die Sprengkraft unserer Waffen.“ Er möchte mit den Gästen auch über Abschreckungsszenarien ins Gespräch kommen, die in den vergangenen Jahrzehnten immer komplexer geworden sind. Wie garantieren wir Frieden eigentlich?

„Uns allen ist es angesichts von gesellschaftlicher Polarisierung, der Bedrohung von Lebensgrundlagen sowie anhaltender verbaler wie militärischer Konflikte im internationalen Kontext ein Anliegen, gemeinsam um Frieden zu beten“, betont Julika Koch, Referentin für Friedensbildung in der Nordkirche.

## VORLETZTER SONNTAG DES KIRCHENJAHRES

**WIE WEITER MIT CORONA?** Mit dem Klima- und Umweltschutz? Mit sozialer und globaler Gerechtigkeit?

Unsere Gemeinde hat die Friedensdekade auf drei „Kontemplative Wochen“ erweitert, um solchen Fragen nach dem Leben und seinen Grenzen jedes Jahr eine Mitte zu geben. Rund um den 9. November, zwischen Allerheiligen und dem Totensonntag, fragen wir, was wir glauben müssen angesichts dessen, was wir schauen.

Die Szenarien – bedrohlich. Die Debatten – unversöhnlich. Eine Kultur des Verdachts erwehrt sich mit Moral ihres Spiegelbildes, der Hämie. Alle haben recht. Und alle haben alles zu verantworten.

Gerät die Diesseits-Religion gerade in ihre puritanische Phase? Was eben noch ewige Seligkeit verhieß, kündigt jetzt das Gericht an, und jedes Tun und Lassen wird nicht nur vor das eigene Gewissen getragen, sondern vor alle kommenden Generationen?

Ja, vielleicht war das Christentum zu nachlässig in seiner Sehnsucht nach Entweltlichung und neuer Schöpfung. Vielleicht kümmerte es sich zu lange nicht um die alte, vergängliche Schöpfung. Aber vielleicht ließ es sich den alten Gott auch zu schnell abkaufen: die Instanz, vor die der Mensch biblischem Zeugnis gemäß zu treten hat und die zumindest verspricht, gnädig zu sein.

Wir schauen: ungeahnte Ressourcen, Techniken und Ordnungsbegriffe, die doch helfen müssten, Probleme anzugehen und das Leben zu schützen. Aber wir glauben: an die Selbsterstörung der Spezies, an die Unverbesserlichkeit des anderen und ans eigene Zukurzkommen.

Ich möchte es weiter mit dem alten Gott der Christen versuchen. Mit Hoffnung angesichts der Zerstörung. Mit

Versöhnung im Schatten des Leids. Mit Vernunft, wo die Panik tost. Und mit Liebe, wenn das Weltgericht gnadenlos wird. Mit einer Perspektive, die so etwas wie Rettung heute vielleicht noch nicht schauen lässt – aber glauben.

„Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“  
2. Korinther 5, 6



MATTHIAS JEHSERT

ist Pastor in Retzin im Süden des Pommerschen Kirchenkreises.

Foto: privat



4 197723 502006

ANZEIGE

## Die EZ-App



**JETZT 4 WOCHEN GRATIS TESTEN**

evangelische-zeitung.de/ez-app  
0431/55 77 99

KOMMENTAR



VON GERD-MATTHIAS HOEFFCHEN

## Kompromisse finden

Wer alles will, wird am Ende mit nichts dastehen. Das ist nicht nur eine Weisheit aus dem Märchen, zum Beispiel Grimms „Der Fischer und seine Frau“. Dort führt fortgesetztes Wünschen dazu, dass man das, was man schon sicher hatte, zum Schluss noch verliert. Auch im richtigen Leben kann das passieren. Auch in der Politik.

Zu sehen ist das zurzeit besonders gut in den USA. Endlich sind die Demokraten (und der Rest der zivilisierten Welt) den unsäglichen und unsagbar gefährlichen Donald Trump als amtierenden Präsidenten los. Es wäre die Chance, die katastrophalen Dinge zurückzudrehen, die Trump angeleiert hat – und die nun den gesamten Planeten bedrohen.

Aber was tut sie, die Demokratische Partei der Vereinigten Staaten von Amerika, die Hoffnung der freien Welt? Sie zerlegt sich in Flügelkämpfen, blockiert sich bei wegweisenden Richtungsentscheidungen. Und lässt damit ihren Präsidenten Joe Biden einmal mehr als „lame duck“ dastehen, als lahme Ente; als müden Großvater, der zwar viel erzählt, wenn der Tag lang ist. Aber am Ende nicht liefern kann.

Und im Hintergrund reibt sich schon wieder einer die Hände: Donald Trump. Wenn die Demokraten so weitermachen, wird Trump von einer weiteren Amtszeit als mächtigster Mensch der Erde wohl nicht mehr abzuhalten sein.

Man muss sich das vorstellen: Weil Menschen darauf beharren, dass gute Dinge aus ihrer Sicht noch besser gemacht werden müssten, nehmen sie in Kauf, dass am Ende alles schlecht wird.

Schon bei der schicksalsrichtigen Wahl Donald Trumps vor fünf Jahren war das so: Mindestens der linke Flügel der Demokraten, möglicherweise aber auch andere Strömungen, waren nicht damit einverstanden, dass die Partei Hillary Clinton als Kandidatin aufstellte. Sie galt vielen als Vertreterin von

Hochfinanz und anderen Machtzirkeln. Also kündigten sie an: Dann bleiben wir der Wahl fern – und tun das dann tatsächlich auch. Und ermöglichten so die Wahl Donald Trumps.

Genau das droht jetzt erneut. Um das klarzustellen: Es ist gut, feste Überzeugungen zu haben. Und dafür einzutreten. Maximalforderungen haben ihren Sinn. Auch und gerade zum Beispiel in der Kirche. Die nimmt ja für sich ein prophetisches Amt in Anspruch. Klima. Gerechtigkeit. Friede. Menschenwürde. Migration. Wir sagen der Welt, was Gottes Wille ist – oder bemühen uns zumindest nach bestem Wissen und Gewissen darum.

Aber, und das ist der Knackpunkt: Sobald es in das politische Tagesgeschäft geht, muss man sich lösen können von Maximalforderungen. Politik, das ist das Zusammensetzen des Machbaren. Oder etwas feiner ausgedrückt: die Kunst des Kompromisses.

In Deutschland scheint das übrigens gerade ganz ordentlich zu klappen. Die drei Parteien, die über eine Regierungskoalition verhandeln, haben zum Teil sehr unterschiedliche Weltansichten. Aber sie suchen – nach allem, was man hören kann – nach Kompromissen. Das wird im Einzelfall dann manche ihrer Wählerinnen und Wähler enttäuschen, keine Frage. Nach dem Motto: Dafür haben wir euch doch nicht gewählt, damit ihr genau an diesem einen Punkt nachgeht. Und es wird in der Sicht der jeweiligen Wählerschaft viele solche Punkte geben. Aber trotzdem: Das ist der Weg – solange insgesamt die Richtung stimmt.

Kröten schlucken. Fünfe gerade sein lassen. Das ist ein wesentlicher Teil von Politik – und von menschlichem Miteinander überhaupt. Nicht auf dem Maximalen beharren, sondern das maximal Machbare auf den Weg bringen: Wer dazu nicht bereit ist, droht zu scheitern. Nicht nur im Märchen.

## Blick von außen

VON TILMAN BAIER

Es war wie ein Tribunal zum kommenden Buß- und Betttag: Kein Interesse an der Zusammenarbeit auf Augenhöhe mit Betroffenen habe die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), wenn es um Aufklärung, Aufarbeitung und Verhinderung von sexualisierter Gewalt in ihrem Bereich geht. Stattdessen versuche die EKD, durch einen Mythos von Einzelfällen von Problemen in der Institution abzulenken.

Dieser vernichtende Vorwurf kam während der EKD-Synode durch von Missbrauch Betroffene. Einige von ihnen hatten einem Beirat angehört, den die EKD im Herbst 2020 als Gegenüber zum 2018 gegründeten Beauftragtenrat für Missbrauchsfälle eingerichtet hatte. Doch dieses Signal für den Willen, die bisher bekannten 942 Fälle sexualisierter Gewalt im Be-

reich der EKD „auf Augenhöhe“ mit Betroffenen aufzuarbeiten, scheiterte im Mai: Mitglieder des Beirats traten zurück, weil sie sich nicht ausreichend berücksichtigt sahen.

Doch wie nun weiter? Der Beauftragtenrat setzt unter dem Motto „Gründlichkeit vor Schnelligkeit“ zunächst auf eine externe Expertise, die die Ursachen für das Scheitern der Gespräche klären soll. Doch das wird nicht reichen. Aufarbeitung braucht den klaren Blick von außen. Die EKD sollte darum endlich die Steuerung der Gespräche zwischen Beauftragtenrat und Betroffenen aus der Hand und an eine externe Leitung geben. Das fordern die Betroffenen und auch eine noch immer viel beachtete Stimme in der Öffentlichkeit: die ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Margot Käffmann. Möglichst sofort.



Karikatur: Holger Pjka

# Verfolgte Christen

Myanmars Militär terrorisiert religiöse Minderheiten

Seit dem Militärputsch vor neun Monaten versinkt Myanmar in Gewalt. Zu den Verfolgten gehört auch die Minderheit der Christen im Nordwesten des Landes.

VON NICOLA GLASS

Frankfurt a.M./Yangon. Als Pastor Cung Biak Hum helfen wollte, die brennenden Häuser zu löschen, wurde er von den Truppen der Militärjunta erschossen. Die Gebäude waren in Flammen aufgegangen, als die Armee die Stadt Thantlang in Myanmar bombardierte. Zuvor hatte es heftige Gefechte zwischen Militär und örtlichen Widerstandskämpfern gegeben. Der 31-jährige Baptist starb am 18. September. Laut der Menschenrechtsorganisation CHRO schnitten ihm Soldaten den Finger ab und stahlen seinen Ehering.

Im nordwestlichen Bundesstaat Chin gehören über 90 Prozent der Bewohner dem Christentum an. Die Region gehört zu denen, wo der Aufstand gegen den Putsch vom 1. Februar am erbittertesten ist. Dass das Regime unter Diktator Min Aung Hlaing dort mit Luftangriffen und schwerer Artillerie gegen Zivilisten vorgeht, sehen Bewohner und Menschenrechtler als „Racheakte“. Allein im August und September wurden laut CHRO im Chin-Staat und den Regionen Sagaing und Magwe 45 Menschen getötet. Fast 200 Häuser und andere zivile Infrastruktur wurden zerstört oder beschädigt, darunter mindestens sieben Kirchen.

### Mörserangriff auf katholische Kirche

Aus anderen Landesteilen werden ebenfalls systematische Razzien und Angriffe gemeldet. Im Mai waren bei einem Mörserangriff auf eine katholische Kirche im östlichen Bundesstaat Kayah, in der Ältere und Kinder Zuflucht gesucht hatten, vier Zivilisten getötet worden. Appelle zum Gewaltverzicht wie die von Yangons Erzbischof, Kardinal Charles Maung Bo, verhallten.

Nicht erst seit dem jüngsten Putsch terrorisiert die Armee ethnische und religiöse Minderheiten. Als die politischen Spannungen in den 1990er Jahren zwischen dem Chin-Staat und der damaligen Militärregierung eskalierten, habe eine aggressive Verfolgung der Christen



Foto: dpa/ASSI | Gromy Zemenkovskis

Nach dem Putsch des Militärs in Myanmar im Februar gehen die Menschen auf die Straße und fordern die Rückkehr zur Demokratie. Demonstrationen gibt es auch in Thailand vor Myanmars Botschaft in Bangkok.

begonnen, schreibt die US-Organisation „International Christian Concern“. Gebetsstätten seien zerstört worden, auch sei versucht worden, „Gläubige gewaltsam zum Buddhismus zu bekehren“. Diese Kampagne einer Zwangsassimilation halte unverändert an.

### Willkürliche Verhaftungen

Regionen im Osten und Norden Myanmars sind teils seit der Unabhängigkeit Myanmars (früher Birma) von Großbritannien 1948 Schauplätze von Bürgerkriegen zwischen Zentralstaat und ethnischen Rebellen. Vertreter christlicher Gemeinden, die sich humanitär engagieren oder helfen, Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren, sind bis heute brutalen Repressionen ausgesetzt. Der Putsch habe das Militär darin bestärkt, Christen und Muslime weiter zu verfolgen, kritisierten mehr als 100 Initiativen und Persönlichkeiten in einem Brief an UN-Generalsekretär António Guterres, den die Organisation „Burma Campaign UK“ veröffentlichte. Hetze gegen Christen habe sich in den vergangenen Monaten verschärft, sie würden willkürlich verhaftet oder ermordet.

Derweil droht dem Chin-Staat und Nachbarregionen eine neue

Eskalation. Berichten zufolge wurde dort die Zahl der Truppen und schwerer Waffen verstärkt. Mit einer Invasion wolle das Regime „eine strategische Dominanz“ wiederherstellen, befürchtet CHRO-Vizechef Salai Za Uk Ling. Seine Organisation meldete kürzlich ein „Inferno“ durch Brandbomben in Thantlang: bis zum frühen Abend seien Berichten zufolge mehr als 100 Häuser, darunter religiöse Gebäude, zerstört worden.

Dies erinnere auf unheilvolle Weise an jene Taktik, die das Militär vor seinen völkermörderischen Angriffen auf die muslimischen Rohingya im Bundesstaat Rakhine 2016 und 2017 angewandt habe, mahnte auch der UN-Sonderberichterstatter für Myanmar, Tom Andrews.

„Wiederholte Warnungen vor dem drohenden Völkermord an den Rohingya wurden jahrelang ignoriert, bis es zu spät war“, heißt es auch in dem Schreiben der mehr als 100 Organisationen an UN-Generalsekretär Guterres. Unter anderem fordern sie ein globales Waffenembargo gegen Myanmars Junta. „Wir läuten die Alarmglocke jetzt, da die reale Gefahr besteht, dass das Militär wieder Nationalismus und Angriffe auf Nicht-Buddhisten für seine schändliche politische Agenda ausnutzt, mit verheerenden Folgen für die religiösen Minderheiten im Land.“

# Aushalten statt Durchhalten

Warten ist anstrengend – vor allem, wenn kein Ende abzusehen ist. Aber es gibt Wege, Wartezeiten sinnvoll zu füllen

Corona beschert den Bundesbürgern gelegentlich relativ milde Formen von Hausarrest. Anders geht es Menschen, die im Gefängnis sitzen. Sie haben keine Bewegungsfreiheit, werden rund um die Uhr kontrolliert und dürfen kaum eine Entscheidung alleine treffen. Lotte Jung kennt die Verhältnisse gut, denn sie arbeitet als Gefängnispfarrerin in Frankfurt. Sie macht sich Gedanken über Normalität – in der Pandemie und im Knast.

VON LOTTE JUNG

Die Pandemie bringt Unsicherheit mit sich. Jeden Morgen, jede Woche Veränderungen – oder eben auch nicht. Alle warten auf das Ende der herausfordernden Corona-Zeit. Ich arbeite an einem Ort, der auch ohne Pandemie viel belastendes Warten mit sich bringt: in der Untersuchungshaft eines Gefängnisses. Die Männer in der großen Anstalt in Frankfurt-Preungesheim sind nach einer Weile sehr geübt darin, zwischen juristischen Entscheidungen pragmatisch von einem Tag zum anderen zu leben. Sie nutzen eben die Gelegenheiten, die sich bieten.

Ich finde es in einigen Teilen durchaus mit der Pandemie vergleichbar: Ein Angeklagter, der auf sein Urteil wartet, der diese entscheidenden Tage herbeiseht, „um es endlich hinter sich zu haben“ und zugleich eigentlich von all dem verschont sein will.

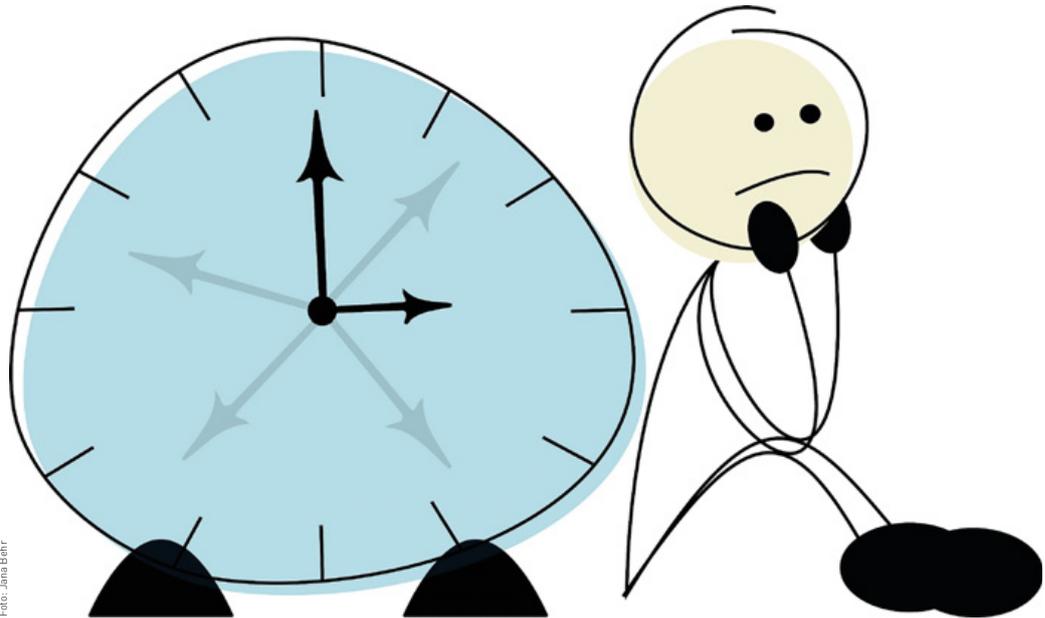
## Überstehen, was man selbst nicht gewählt hat

Krankheit ist ja auch so etwas, das kommt und eine Unsicherheit, eine Spannung mit sich bringt. Der Mensch hat sie nicht gewählt und muss sie trotzdem überstehen. Wenn sie denn überhaupt einmal ein Ende hat ...

Die Eindeutigkeiten, Selbstverständlichkeiten unseres Alltags und unserer Planung sind fragwürdig geworden. Kein Wunder, dass man versucht ist, auf andere Weise Normalität wiederherzustellen.

Die Pharisäer fragen Jesus (Lukas 17, 20): „Wann kommt das Reich Gottes?“ Darauf antwortet Jesus: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Anzeichen erkennen kann. Man wird auch nicht sagen können: ‚Seht, hier ist es!‘ oder: ‚Es ist dort!‘ Nein, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

Bietet nicht der Glaube, die Religion Sicherheit? Halte dich an die Gebote, bete regelmäßig, spende etwas, benimm dich anständig; dann sollte sich die Sicherheit doch einstellen. Ging es am Anfang der Pandemie noch ums Durchhal-



Zermürbend, dieses Warten auf bessere Zeiten. Dabei kann es hilfreich sein, manche Gedanken und Gefühle loszulassen, um sich neuen Hoffnungen zu öffnen.

ten – ein, zwei Lockdowns bis zum Impfstoff –, ist nun klar: Es geht eher ums Aushalten. Durchhalten bedeutet, noch einmal Schmerz und Anspannung zu ertragen, dann kann ich loslassen, ausruhen, weil es vorüber ist. Es geht auf ein Ziel zu, das ein Datum hat. Beim Aushalten ist das Ende offen.

In der Pandemie, in der Krankheit, im Gefängnis... Menschen sind überall dieselben. Mit Spannung, mit Aushalten, Verlust umzugehen – da gibt es nur wenige Richtungen. „Man muss sich anpassen“ weist in die eine Richtung. „Wer nicht kämpft, hat schon verloren“ in die andere.

## Kämpfen oder anpassen?

Wer sich anpasst, läuft Gefahr, sich fallen zu lassen, sich nicht mehr zu bewegen. Er beobachtet alles nur noch, erleidet und durchlebt nicht mehr. Je länger man in diesem Zustand verharrt, desto schwerer wird es, wieder aufzustehen, zu gehen und Belastungen zu tragen.

Wer kämpft, wer sein Recht auf Leben, Gesundheit und Glück einfordert, der verändert über einen längeren Zeitraum gesehen seinen Blick auf die Welt und die Menschen. Verantwortung für viele Gefängnis-Schicksale tragen die klassischen Schuldigen: die Exfrau, die einem alles wegnehmen will, der

Idiot von Arzt, der eine „falsche“ Diagnose gestellt hat, der Richter, der drei Monate zu viel Strafe aufgebremst hat („sonst könnte ich mein Urteil akzeptieren“). Normal ist es, zwischen diesen beiden Extremen zu schwanken. Schwierig wird es, wenn sich jemand ganz und gar für die eine oder die andere Richtung entscheidet.

## Menschen brauchen eine konkrete Hoffnung

„Wann kommt das Reich Gottes?“, fragen die Pharisäer. Jesus antwortet: „So funktioniert das nicht.“ Da kommen Menschen, fragen nach der Gewissheit des Heils, und er sagt: Diese Art Sicherheit gibt es nicht. Nicht wirklich. In den Ohren des Kampfeswilligen kann das zynisch klingen, in den Ohren des Verzagten hört es sich eher an wie: Es nützt ja alles nichts! Menschen brauchen aber doch etwas Positives, eine konkrete Hoffnung, eine Perspektive.

Merkwürdigerweise ist meine Erfahrung als Seelsorgerin ganz anders: Der konkrete Zuspruch gerät allzu leicht zur banalen Vertröstung. „Ach, jetzt warten Sie doch erst mal ab!“ Oder „Ihre Frau war doch beim letzten Besuch sehr zugewandt“ kommen nicht gut an. Heilsam wirkt es hingegen, den Gefängnisinsassen dahingehend zu unterstützen, die Zeit auszul-

leben und auszuhalten. Als hilfreich erweist sich auch, sich mit ihm auf den Weg zu machen, die richtigen und wichtigen Fragen zu stellen. Was habe ich falsch gemacht? Womit habe ich das verdient? Welche Illusionen habe ich mir gemacht? Worum muss ich kämpfen? Wieviel Kraft habe ich dafür? Was ist verloren? Was hilft mir über den Tag, was durch die Nacht? Die Antworten betrachten wir gemeinsam und schauen, was sich damit anfangen lässt.

Wer ein Stück Normalität zurückgewonnen hat, bekommt wieder Kontrolle über sein Leben, weiß genau, was er kontrollieren kann und was nicht.

## Loslassen, um Neues anzugehen

Die Gefängnisinsassen lernen, dass sie manchmal etwas loslassen müssen, um etwas anderes angehen zu können, damit sich Dinge wieder bewegen. „Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden“ heißt es beim Evangelisten Matthäus (16,25).

Dieser Satz Jesus findet sich so oder so ähnlich fünf Mal im Neuen Testament. Er scheint also wirklich wichtig zu sein. Loslassen können, Selbstvertrauen aufbauen, auf die eigenen Fähigkeiten setzen, um das

Leben meistern zu können, darum geht es.

Am Buß- und Bettag ein solcher Text? Was, wenn Buße nicht die Strafe wäre, sondern der Weg, auf dem man diese Gelassenheit lernen kann? Die Fähigkeit zu akzeptieren, was sich nicht ändern lässt? Lebensmut, die Dinge zu ändern, die zu ändern sind? Und aus der Erfahrung auch die Weisheit ableiten zu können, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Worum will ich dann trauern? Wofür stehe ich auf? Welche Antworten finde ich dann? Und mit wem will ich sie bedenken?

Was, wenn das Reich Gottes nicht irgendwann als Belohnung winkt, sondern wir mittendrin sind in diesem Reich Gottes?



LOTTE JUNG

ist Pfarrerin an der JVA Frankfurt I, der U-Haft für Männer in Frankfurt-Preungesheim und Mitglied der EKD-Synode.

## Das Stichwort: Buß- und Bettag

Der Buß- und Bettag ist ein evangelischer Feiertag. Er gehört zu den sogenannten beweglichen Feiertagen und findet jedes Jahr am ersten Mittwoch nach dem Volkstrauertag statt, in diesem Jahr am 17. November.

1995 wurde der Buß- und Bettag als gesetzlicher Feiertag zur Finanzierung der Pflegeversicherung in allen Bundesländern außer in Sachsen abgeschafft – so wie übrigens schon einmal während des Zweiten Weltkrieges, als er auf einen Sonntag gelegt und damit

als separater Feiertag abgeschafft wurde, um den Krieg zu finanzieren. Die evangelische Kirche bezeichnet die Abschaffung bis heute als Fehlentscheidung.

Theologisch ist der Begriff „Buße“ umstritten. Im Gefolge des Theologen Anselm von Canterbury (ca. 1033-1109) wurde das griechische Wort „metanoia“ vor allem im Sinne von Reue über vergangene Sünden und deren Wiedergutmachung verstanden. Auf diesem Hintergrund entstanden im Mittelalter ganze Bußkataloge, die detailliert

aufzählten, welches Fehlverhalten mit welcher Bußhandlung gesühnt werden sollte.

In neuerer Zeit wird „Buße“ von vielen Theologinnen und Theologen anders übersetzt und interpretiert. „Metanoia“ wird eher mit „Umkehr“ oder „Umdenken“ wiedergegeben; darin steckt die Vorstellung, dass der Mensch seine gestörten Beziehungen zu Gott und den Mitmenschen erkennen und im Glauben einen anderen Weg einschlagen kann, der ein versöhntes Leben möglich macht.

In diesem Sinne hat der Bußtag seinen festen Platz im Kirchenjahr nicht verloren, auch wenn er kein offizieller Feiertag mehr ist. Er ist ein Tag der Umkehr, der Neuorientierung und dient auch dem Nachdenken über gesellschaftliche Fehlentwicklungen. Viele Gemeinden laden meist am frühen Abend zu Andachten ein, um Berufstätigen die Teilnahme zu ermöglichen. In Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen, Sachsen-Anhalt sowie im Saarland gilt ein Tanzverbot. Ursprünglich wurden Bußtage aus

aktuellen Anlässen ausgeschrieben, wie etwa während des Dreißigjährigen Krieges. Sie hatten öffentlichen Charakter: Die gesamte Bevölkerung wurde angesichts von Notständen und Gefahren zu Buße und Gebet aufgerufen. Im 19. Jahrhundert verständigten sich die evangelischen Landeskirchen auf die Einführung eines allgemeinen Buß- und Bettages am Mittwoch vor dem letzten Sonntag des Kirchenjahres – dem Ewigkeitssonntag oder Totensonntag.

leg/epd

## Tränen in der Nacht

Der Psalter als Spiegel unserer Seelen

VON CATHARINA VOLKERT

Zur Bibel gehört eine uralte Sammlung von Versen, Liedern und Gebeten voller Gefühle: der Psalter. Die Psalmen spiegeln die jeweilige Zeit wider, in der sie gedichtet wurden, aber auch den Menschen in seiner Menschlichkeit – und im Gebet zu Gott. Im Gottesdienst geben sie elementaren Erfahrungen Raum.

**Ihr Völker, klatscht alle in die Hände! Heißt Gott willkommen mit fröhlichem Jubel!** (Psaln 47, 1)

Die Freude eines Menschen hat einen unmittelbaren Ausdruck. Er zeigt sie, indem er in die Hände klatscht, vielleicht sogar tanzt. Und er zeigt sie, indem er jubelt. Der Jubel aus Psalm 47 richtet sich an Gott: König über alle Völker. Herrscher über alle Mächtigen.

Und dann ist da noch die Dankbarkeit. Wer manchen Psalm betet, bedankt sich bei Gott, weil er ihn in der Not rettet. „Jetzt jubelt mein Herz vor Freude. Mit einem Lied will ich ihm danken“ (Psalm 28, 7). Jubeln, klatschen, singen – so zeigt sich Glück.

Die Psalmen erzählen nicht nur von konkreten Gefühlen, sie erzeugen sie auch, etwa wenn Gott und seine Schöpfung beschrieben werden. „Licht ist dein Kleid“, heißt es in Psalm 104. Staunen, Lob, Ehrfurcht – „wie zahlreich sind deine Werke, Herr“, „Ja, ich freue mich über den Herren“, schließt der Psalm in Vers 34. Kein Gefühl von Minderwertigkeit oder Hilflosigkeit angesichts dieses allmächtigen Schöpfers, sondern durchweg positive Gefühle.

„Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt ...“ dichtete Johann Wolfgang von Goethe über die verliebte Seele. Das Auf und Ab der Gefühle, die Todesangst neben der allergrößten Erleichterung, sie durchziehen auch die Psalmen und verstärken sich dadurch gegenseitig. Wessen Leben bedroht war, kann die Rettung kaum fassen. Wer einem Ereignis mit größter Sorge entgegen-sah, spürt, wie anschließend sein Herz um einiges leichter ist.

Der bereits zitierte Psalm 28 beginnt als Inbegriff der Verzweiflung: „Hör doch mein lautes Flehen, wenn ich zu dir um Hilfe schreie – wenn ich im Gebet meine Hände erhebe zum Allerheiligsten in deinem Heiligtum: Vernichte mich nicht ...“, heißt es hier in den Versen 2 bis 3. Auf die Not folgt der Jubel.

**Vom Seufzen bin ich ganz erschöpft. Nachts schwimmt mein Krankenbett in Tränen. Vom vielen Weinen ist mein Kissen nass. Vor Kummer sind meine Augen geschwollen. Sie haben ihren Glanz verloren, weil so viele Feinde um mich sind.** (Psaln 6, 7-8)

Die Verzweiflung steht manchmal ganz für sich allein – etwa im ersten sogenannten Bußpsalm, Psalm 6. Die Übersetzung der Basisbibel entfaltet die poetische Kraft der Worte, indem sie eindrucksvolle Bilder schafft: Erschöpfung vom Seufzen, ein tränennasses Kissen, geschwollene, glanzlose Augen. Gefühle wie Angst, Trauer, Verzweiflung oder Resignation haben unmittelbare Folgen auf den Körper. Sie hinterlassen ihre sichtbaren Spuren. Wir können uns die Person vorstellen, die sich in ihrer Not an Gott richtet. Mehr noch: Manchmal können wir uns mit ihr identifizieren. Dann wenden wir uns im Psalmengebet in einer uralten Sprache an Gott.

## Wertvolle Signale

Wie wir einen klugen Umgang mit Emotionen finden

**Sie kommen und gehen, schneller als wir denken können. Sie lassen uns spüren, dass die Dinge uns etwas bedeuten. Aber manchmal sind sie auch schwer zu ertragen: Gefühle. Um mit ihnen klarzukommen, hilft als Erstes, sie von Emotionen zu unterscheiden.**

VON OLAF GEORG KLEIN

Menschen, die ihre Gefühle kaum wahrnehmen, können sich nicht vorstellen, wie andere regelrecht überwältigt werden von ihren Gefühlen. Und umgekehrt. „Positive“ Gefühle sind willkommen, „negative“ sollen schnell wieder verschwinden. Aber was sind Gefühle überhaupt und was unterscheidet sie von Emotionen?

Emotionen sind spontane Vorgänge in unserem Körper, die wir spüren und die man heute sogar messen kann. Die Muskelspannung, der Atem, der Puls und die Körpertemperatur verändern sich, wenn Emotionen durch uns hindurchgehen. Egal, ob wir sie bewusst wahrnehmen, verstärken oder versuchen, sie zu unterdrücken.

Sobald wir eine Emotion in Worte fassen, sind wir bei den Gefühlen. Bei dem, was wir zum Beispiel Freude, Glück, Überschwang, Wut, Hilflosigkeit oder Trauer nennen. Eine Emotion ist also, wenn man rot wird. Das Gefühl dazu könnten wir Verlegenheit oder Verliebtheit, Unsicherheit oder Scham nennen. Die Emotion ist eindeutig, die Gefühlsbeschreibung keineswegs. Ein Gefühl ist immer schon Interpretation.

Das Gleiche gilt für andere Emotionen: mit der Faust auf den Tisch schlagen: Wut oder Hilflosigkeit? Laut brüllen: Angst oder Orientierungslosigkeit? Eine wohlige Emp-

findung im Bauch: Entspannung, Glück oder gesunde Erschöpfung? Es findet jedenfalls etwas im Körper statt, und diesem komplexen Vorgang ordnen wir ein Gefühl zu.

Das geht allerdings so schnell, dass wir es oft gar nicht bemerken. Dadurch sind wir dem, was da in uns passiert, ziemlich ausgeliefert.

Ein Beispiel: Ein Mann hat einen dringenden beruflichen Termin, steckt mit dem Auto im Stau und kann nicht pünktlich erscheinen. Würde man ihn fragen, was er empfindet, würde er wahrscheinlich von Wut sprechen. Wahrnehmbar ist allerdings erst mal nur eine spontane Emotion: vielleicht ein unangenehmer Druck im Bauch, eine Verspannung in den Armmuskeln und ein leichter Schweißausbruch. Das nennt der Mann „Wut“. Aber könnte er diese Emotion nicht auch „Hilflosigkeit“ nennen? Und was ist er nun, wütend oder hilflos?

### Schon die Benennung macht einen Unterschied

Wir haben die Freiheit, für unsere Emotionen unterschiedliche Gefühlsbezeichnungen zu finden. Und schon allein damit können wir den weiteren Verlauf der Emotionen beeinflussen. Der Mann im Stau, der meint, dass er wütend sei – weil er gelernt hat, dass Männer zwar wü-



tend sein dürfen, aber nicht hilflos –, wird seine Verspannung in Bauch und Armen unwillkürlich aufrechterhalten. Denn das gehört zur Wut dazu, sie geht mit Zusatzenergie, Bewegungsdrang und erhöhtem Blutdruck einher. Könnte er seine Körperzeichen dagegen als Hilflosigkeit deuten und akzeptieren, dass er dies gerade spürt, könnte er sich entspannen, eine Musik einlegen und die Pause, die sich da ergeben hat, vielleicht sogar genießen.

Umgekehrt muss eine Frau, die weint – was eine Emotion ist –, nicht unbedingt Hilflosigkeit als Gefühl empfinden, auch wenn das kulturell vermittelt und gelernt wurde. Die Tränen könnten auch ein Zeichen

von Wut sein und als solche benannt und empfunden werden.

Wieder ist interessant zu beobachten, was sich dadurch verändert: Deutet die Frau ihre Tränen als Hilflosigkeit, geht das mit einer gewissen Passivität einher. Interpretiert sie ihre Tränen als Wut, kann sie plötz-

## „Männer haben Schwierigkeiten, Gefühle zuzulassen“

Männerpastor Martin Treichel über Erwartungen und Probleme im Umgang mit Emotionen

**Männer weinen nicht! Frauen sind immer so emotional! Wenn es um Gefühle geht, sind meist Klischees mit im Spiel. Im Interview mit Mirjam Rüschler spricht Männerpastor Martin Treichel über Männer und ihre Gefühle, warum sie einen schlechteren Zugang zu ihnen haben und was es braucht, damit sie darüber reden können.**

**Männer weinen nicht, hieß es früher. Heute wollen wir, dass Männer Gefühle haben und sie auch zeigen, oder?**

**Martin Treichel:** Alle wollen Männer, die Gefühle zeigen. Aber bitte auch nicht zu viele davon! Sie sollen sensibel sein, aber bitte nicht weinen oder heulen. Männer können es eigentlich kaum „richtig“ machen. Dabei ist es für sie ohnehin schwer.

**Inwiefern?**  
Männern fällt es oft schwerer, Gefühle zu spüren und sie zuzulassen. Und wenn sie das können, dann ist es ein Problem, wenn sie sie äußern.

**Woran liegt es, dass Männer sich mit Gefühlen offensichtlich schwerer tun als Frauen?**

Das hängt mit Erfahrungen zusammen, die viele Jungen schon sehr früh machen. Negative Gefühle werden eher gedeckelt. Über „Jungs weinen nicht“ sind wir heute zwar hinaus, doch wenn sie weinen, erleben sie häufig, dass ihr Gegenüber versucht, den Schmerz dahinter kleinzureden. Jungen lernen, dass negative Gefühle nicht so willkom-

men sind und sie sie besser nicht zeigen.

**Vielleicht haben Männer einfach weniger Gefühle als Frauen?**

Nein, ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Männer genau so viele und ebenso intensive Gefühle haben wie Frauen. Alles andere ist ein Klischee. Es gibt wahnsinnig emotionale Männer und sehr gefühlkalte Frauen. Ich denke aber, dass Männer eher Schwierigkeiten haben, Gefühle wahrzunehmen und zuzulassen. Ich merke manchmal, dass ich selbst länger brauche, um dahinterzukommen, was gerade los ist, bis ich erkenne, was mich gerade triggert. Vielleicht ist der Weg einfach länger.

**Was ist für Sie der Grund für diesen schlechteren Zugang?**



Martin Treichel

Zum einen hat es vermutlich mit der Erfahrung beim Ausleben von Gefühlen zu tun. Jungs haben da weniger gute Erfahrungen gemacht. Und auch als Erwachsene machen Männer die Erfahrung, dass Gefühle zuzulassen nicht erwünscht ist – jedenfalls im Beruf oder der Öffentlichkeit. Und dann sollen sie zu Hause plötzlich den Switch machen und gefühlvoll mit Frau und Kindern am Tisch sitzen und reden.

**Ist das denn wirklich so, dass wir keine Emotionen und Gefühle in der Öffentlichkeit wollen?**

Robert Habeck zum Beispiel hat offen gesagt, dass es eine der größten Enttäuschungen seines Lebens ist, dass er nicht Kanzlerkandidat geworden ist. Da gab es so viele Reaktionen nach dem Motto „Jetzt fängt der auch noch an rumzuheulen“. Und dann haben wir mit Angela Merkel gerade über 16 Jahre eine Frau erlebt, die extrem reduziert war im Zeigen ihrer Gefühle. Vermutlich war das Teil ihres Erfolges. Ihre Professionalität und Distanziertheit ist bewundernswert und erschreckend zugleich. Es war eine bewusste Entscheidung, dass sie diese Seite von sich nicht gezeigt hat. Gefühle sind unprofessionell, oder wir erleben sie oft als unprofessionell. Denken Sie nur an Armin Laschet und sein Lachen, als er die Fluggebiete besucht hat ... Eine Gefühlsregung ist ihm zum Verhängnis geworden.

**Was brauchen Männer, um über Gefühle reden zu können?**

Sie brauchen ein bestimmtes Umfeld, in dem sie von ihren Erfahrungen erzählen können. Solche Räume versuchen wir in der Männerarbeit zu schaffen. Auf einer Hüttenwandung habe ich einmal einen ganz besonderen Abend erlebt, an dem alle Männer sehr offen über ihre Väter gesprochen haben, wo er ihnen fehlte, wo er abwesend war, was sie gebraucht hätten, auch über die eigene Vaterrolle haben sie gesprochen – das war für mich eine Sternstunde. Wir mussten uns nichts mehr vormachen, jeder Mann in der Runde hat an diesem Abend die Erfahrung gemacht, dass er mit seinen Erfahrungen nicht allein war. Ich denke, Männer brauchen Vorbilder. Es ist wichtig für uns, zu erleben, wenn Männer Gefühle zeigen – und dass dies nicht abgewertet wird.

**Mal sollen sie Gefühle zeigen, dann wieder nicht – an Männer werden viele sehr unterschiedliche Ansprüche gestellt. Ist es heute schwierig, ein Mann zu sein?**

Ich finde, dass wir in einer wunderbaren Zeit für Männer leben. An vielen Stellen können wir uns trauen, Gefühl zu zeigen. Nicht immer und überall, aber es gibt immer mehr Platz dafür. Es wäre großartig, wenn Männer lernen, mehr Gefühl zu zeigen. Das muss geübt werden, und wir versuchen, den Raum dafür zu schaffen.

**Martin Treichel** ist Landesmännerpfarrer der Evangelischen Kirche von Westfalen.

lich sehr viel Kraft im Körper spüren und eher in Aktion gehen.

Die Unterscheidung zwischen Emotionen und Gefühlen ist besonders wichtig, wenn Menschen von überbordenden Gefühlen überflutet werden und glauben, sie seien dem ausgeliefert. Wenn jemand sehr schnell wütend, verzweifelt oder hilflos wird, macht es wenig Sinn, die

andere Benennung vor Herzinfarkt oder gelernter Passivität schützen.

Natürlich sehen Menschen Emotionen, die sie mit Gefühlsbezeichnungen wie Wut, Trauer, Hilflosigkeit oder Verzweiflung verknüpfen, eher als Problem an. Seltener kommen sie in eine Beratung, wenn sie Emotionen haben, die sie mit Gefühlen von Glück, Freude und Leichtigkeit verbinden. Gibt es also positive und negative Emotionen?

Emotionen sind erst einmal nichts anderes als ein Signal- und Schutzsystem für den eigenen Körper, die eigene Existenz. Von daher sind sie wertvoll und sogar unverzichtbar. Sie können durch einen äußeren Reiz oder durch innere Reize wie Gedanken, Erinnerungen oder Befürchtungen ausge-

hen neun bis zwölf Grundbedürfnisse, wenn auch unterschiedlich stark ausgeprägt. Dazu gehören unsere physischen Bedürfnisse wie Essen, Trinken, Schlafen, außerdem Sicherheit (Übersicht/Kontrolle), Respekt (Verständnis), Zugehörigkeit (Verbundenheit), Geborgenheit (Nähe), Autonomie (Freiheit), Erholung (Spiel) und Bedeutung (Sinn, Selbstwirksamkeit).

Wenn eines oder mehrere dieser Grundbedürfnisse auf dem Spiel stehen oder auch nur zu stehen scheinen, schlägt unser Körper Alarm. Die Emotionen des Autofahrers zeigen zum Beispiel an, dass seine Bedürfnisse nach Planungssicherheit, Zugehörigkeit zum Team und Selbstwirksamkeit gerade nicht erfüllt sind.

Bei der weinenden Frau ist die Frage, wodurch die Tränen ausgelöst wurden. Auf jeden Fall ist es sinnvoll, die Tränen weder als das Problem noch als die Lösung zu begreifen. Weder müssen sie bekämpft werden noch helfen sie direkt aus der Situation heraus. Das Gleiche gilt beim verspannten Autofahrer, der sich wütend fühlt: lautes Lenkrad-Anbrüllen wird ihm nicht helfen, seine Grundbedürfnisse zu erfüllen. Viel sinnvoller ist es also, Emotionen als Signale zu verstehen, ihre Botschaft im Blick auf die Bedürfnisse zu entschlüsseln und dann zielgerichtet ins Handeln zu gehen.

Wenn die Frau sich Hilfe holt oder selbst aktiv wird, verschwinden ihre Tränen. Wenn der Fahrer bei den Kollegen, mit denen er verabredet ist, anruft und sich entschuldigt, sind Sicherheit, Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit zumindest teilweise wiederhergestellt.

In meinen Beratungen benutze ich für Emotionen gern den Vergleich mit einer Tanknadel. Die Nadel zeigt etwas an, aber sie ist nicht das Problem – auch wenn das bei überwältigenden Emotionen so scheinen mag. Sie zuzukleben oder ihr gut zuzureden, ist also nicht die Lösung. Besser ist es, an der nächsten Tankstelle rauszufahren und aufzutanken.

### Emotionen weisen den Weg zu erfülltem Leben

Männern gelingt es – wenn sie diese Funktion von Emotionen verstanden haben – meist leichter, für ihren Körper und ihre Emotionen überhaupt erst mal offener und empfänglicher zu werden. Frauen lernen, ihre Emotionen nicht nur wahrzunehmen und zu beschreiben, sondern schneller und klarer nach Handlungsoptionen zu suchen, um ihr dahinter liegendes Grundbedürfnis zu erfüllen.

So sind Emotionen auf lange Sicht auch Wegweiser für die ganze Lebensführung: Sie zeigen uns, an welchen Stellen in unserem Leben sich etwas ändern muss, sie helfen uns, ein immer erfüllteres Leben zu führen. Eines, in dem Gefühle wie Freude, Glück und Liebe dann vermutlich häufiger auftauchen.



OLAF GEORG KLEIN

ist Buchautor, Life Coach und Business Coach in Berlin.  
www.personal-coaching-berlin.de

Foto: Juliane Flitling



Ekel, Angst, Trauer, Wut und Freude – diese fünf Gefühle zählen in Emotionstheorien zu den basalen Gefühlen, die jeder Mensch in jeder Kultur kennt.



löst werden. Aber das entscheidende ist: Sie beziehen sich immer auf unsere Grundbedürfnisse. Emotionen zeigen an, ob diese Grundbedürfnisse gerade erfüllt oder eher in Gefahr sind.

Alle Menschen haben, je nach Zählung und Zuordnung, die glei-

Wut oder Verzweiflung direkt anzugehen und „weg“ machen zu wollen. Viel sinnvoller ist es, allein, mit einem Coach oder Therapeuten zu schauen, was die dahinter liegenden Emotionen sind. Zu beobachten, wann und wo sie auftauchen und wodurch sie ausgelöst werden. In einem zweiten Schritt ist zu untersuchen, ob die Gefühlsbezeichnungen, die damit verknüpft wurden, überhaupt nützlich und sinnvoll sind. Manchmal kann allein schon eine

## Die langen Schatten des Zweiten Weltkriegs

Nachwirkungen aus dieser Zeit können unseren Umgang mit Gefühlen bis heute beeinflussen

Was die Eltern oder Großeltern im Zweiten Weltkrieg fühlten, kann heute wie eine Erbschaft auf uns lasten. Unbewusst hatten viele Kinder von Kriegskindern auch den Auftrag, den Eltern nur ja keinen Kummer zu bereiten.

VON BETTINA ALBERTI

Gefühle gehören zu unserem menschlichen Dasein. Sie sind Ausdruck unserer Beseeltheit, sie machen das Leben reich und geben ihm seine Farben, dunkle ebenso wie helle, leichte ebenso wie herausfordernde. Gefühle sind Teil unseres Selbsterlebens, sie initiieren und tragen Kontakt und Beziehung zu anderen, sie sind Teil der Kommunikation.

In guten Bindungsbeziehungen erleben und geben Menschen eine von Empathie getragene Resonanz. Mit den Eltern erlebt ein Kind durch verbale und körperlich zugewandte Einfühlung einen Raum, der sein seelisches Dasein bestätigt.

Belastende Erlebnisse – insbesondere traumatische wie Kriegs- und Fluchterfahrungen – wirken auf die Fähigkeit, mit Gefühlen im Kontakt zu sein. Leider können wir nicht wählen, was wir fühlen wollen. Wir können uns entweder verschließen oder emotional berührbar bleiben. So kann die seelische Offenheit verloren gehen.

Die Nachkriegsgenerationen haben als Gemeinsamkeit, dass ihre Eltern den Zweiten Weltkrieg und den Nationalsozialismus als Kinder, als Jugendliche erlebten. Die langen



Foto: epfl/Bildarchiv/Plasmak/ak-matias

Nicht nur Städte lagen zum Ende des Zweiten Weltkriegs in Trümmern. Auch in seelischer Hinsicht war und ist bis heute Aufräumarbeit zu leisten.

Schatten dieser Zeit können auch heute noch den Umgang mit Gefühlen beeinflussen. Gefühlserschaffen der Elterngeneration – sie erleben Trauer, Verlust von Menschen und des Zuhauses, Schrecken, kollektive Scham und Schuld, Angst, eine seelenfeindliche nationalsozialistische Erziehungshaltung, Mangel, Verfolgung, Überleben – können wie weitergegebene Lasten empfunden werden und sich in Depression und Lebensangst zeigen.

Herz und Seele als Träger unserer Gefühle wieder zu ermächtigen, ist nicht so einfach. Tief sitzen in vielen die vererbten Prägungen und die Erziehungsnormen der Nachkriegszeit: sich unterordnen und anpassen, Leistung als Selbstverständlichkeit sehen, gesunden Stolz nicht erlauben, die Macht der damals üblichen Erziehungsgewalt aushalten, Bedürfnisse und Gefühle lieber nicht zei-

gen, über körperliche und seelische Schwäche hinweggehen, Selbstfürsorge mühsam aufbauen. Und nicht selten gab es für die Nachkriegsgeneration den unbewussten Auftrag, für die Eltern, die ehemaligen Kriegskinder, emotional zu sorgen: zu hören, selbst keinen Kummer bereiten, ihre Suche nach Entlastung beantworten. Bei Nichterfüllung fühlten die Kinder sich oft schuldig und erleben dies noch als Erwachsene mit den heute alten Eltern.

Ohne selbst zu fühlen, können wir nicht mitfühlen. Menschen, die sich selbst seelisch verschließen mussten, können nur schwer spüren, was andere emotional bewegt. Die Seele mit ihrem großen Spektrum an Empfindungen führte in der Erziehung der Nachkriegszeit nicht selten ein Schattendasein. Daraus entstehende innere Einsamkeit kennen viele Erwachsene, die in der Zeit des

Wiederaufbaus einerseits und der innerfamiliären Kriege andererseits ihre Kindheit und Jugendzeit verbrachten. Und in ihren Befreiungswünschen ging es vielen darum, sich aus destruktiven Bindungsmustern und kollektiver seelischer Betäubung und Verhärtung zu lösen.

Was ist seelisch für uns bedeutsam? Was führt zu innerer Entspannung und Zufriedenheit, was gibt Lebenssinn? Was können wir füreinander sein? Das verstehende Wissen um die noch wirkenden Prägungen des Zweiten Weltkriegs und der NS-Zeit kann dazu beitragen, unsere Werte, unser Fühlen und unseren Handlungsspielraum von den Schatten der Vergangenheit immer weiter zu befreien und unsere Humanität für die essenziellen Aufgaben im Hier und Jetzt weiter zu entwickeln.

Bettina Alberti arbeitet seit 1986 als Psychologische Psychotherapeutin mit tiefenpsychologischer Ausrichtung. Ihr Schwerpunkt ist die Auswirkung von psychischer Traumatisierung auf die Bindungs- und Beziehungsentwicklung.



**Bettina Alberti, Seelische Trümmer.** Kösel-Verlag 2019, 224 Seiten, 20,- Euro. ISBN 978-3466347537

## In der Echokammer

Freude, Verzückung, Betroffenheit – Gefühlsausdruck gehört zu freikirchlichen Gottesdienst vielerorts dazu. Ist das für Außenstehende nachvollziehbar? Silke Kirch hat einen Online-Gottesdienst der International Church Rhein-Main besucht.

Ein Keyboard, zwei Mikrofone, Trommeln, eine E-Gitarre – drei Frauen, ein Mann. Am Anfang Musik. Eingängige Melodien werden gespielt, zwei Frauen singen in spanischer Sprache: Cantamos para exaltar tu nombre – eine Übersetzung gibt es auch. Ich freue mich, dass meine Spanischkenntnisse auch ohne sie ausreichen: Wir singen, um deinen Namen zu preisen. Erinnerungen werden wach, an Sommerurlaub auf dem Pilgerweg in Spanien.

Aber jetzt: Mattscheibe pur. Mikros sind zu sehen, ein paar Menschen, Kabel, eine schwarze Rückwand, vor der aufgeschlagen eine Bibel liegt. Leider ohne Raumatmosphäre. Aber es geht ja auch um etwas anderes: Tú eres por quién vivimos hoy. Du bist, wofür wir heute leben. Die Melodie wandert in den Hintergrund, Pastor José Montas ergreift das Wort. Wir sollen jetzt alles beiseitelegen. Denn es gehe nicht um Erzählungen, sondern um Realität: Dios está aquí. Gott ist hier. Unmittelbare Nähe also, dazu passt die Nahaufnahme von seinem Gesicht. Das Ineinander von Predigt und Übersetzungsgescho ist wie ein Schraubstock, der keinen Raum für eigene Gedanken und Gefühle lässt.

Wenn ich die Gesichter betrachte, geht es offenbar darum, sich zur Verzückung hinzuschrauben, mit einer rührseligen Fassungslosigkeit. Für mich das Gegenteil von Gefühl. Und wenn ich zwanghaft auf eine Gefühlsreaktion festgelegt werden soll, steige ich aus. Auf meinen Schreibtisch fällt Sonnenlicht. Draußen Bäume, goldenes Herbstlaub. Ich bin froh, dass ich nur online teilnehme.

Normalerweise bietet mir ein Gottesdienst Gelegenheit, meine eigenen Gefühle zu sammeln, in dem weiten Raum, den die Liturgie mir lässt. In dem ich mich auf Gott beziehen kann. In dem ich auf der Suche bin. Und in Resonanz geraten kann. Aber nicht muss.

Im Livestream geht es mit verblüffender Direktheit weiter. Dank Gnade. Schuldkenntnis. Bitte um Verzeihung. All das wird fast im Sekundentakt abgehandelt, Anrufung reicht. Denn Gott ist ja da. Ich fühle mich zunehmend unwohl. Diese Gegenwärtigkeit ist für mein Empfinden so erdrückend wie die Kameraeinstellung, die unausgesetzt auf das Gesicht des Predigers fokussiert.

Wer, fragt der Pastor jetzt, könne sie hören, die Himmelsklänge? Auch der Geruch des Himmels sei wahrnehmbar, sagt er. Wie das Feuer am Altar. Die Verzückung lässt sich an seinem Gesicht ablesen. Ich bleibe ratlos, kann nicht mitfühlen.

Nach einer halben Stunde wird die Gemeinde begrüßt, aber das Mikro für die Übersetzung fällt aus. Von der langen Predigt verstehe ich nur: Es geht um Egoismus, Stolz und Dankbarkeit. Um schlechten Charakter, Demut und Selbstverleugnung. Sehr eindringlich, immer lauter, schneller auch. Aus der hingebungsvollen Anrufung wird eine Art strammer Salut, der fast atemlos diktiert, wie der fromme Mensch sein soll und wie auf keinen Fall.

Nach 40 Minuten Predigt bittet der Pastor schließlich um Vergebung und Segen. Er weint fast. Der Livestream endet abrupt. Die Gäste werden im Nachspann freundlich verabschiedet, Standbild. Ich schalte aus. Und atme auf.

**KURZ NOTIERT**

**Vernehmliche Stimme der Kirche gewünscht**

**Nürnberg.** Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Thomas de Maizière, wünscht sich von seiner Kirche eine laute Stimme zu wichtigen Themen. „Mit lauter meine ich vernehmlicher. Also nicht im Sinne von Fortissimo, sondern im Sinne von Intensität“, sagte der frühere Bundesinnenminister und CDU-Politiker dem bayerischen „Sonntagsblatt“.

Die Kirche müsse nicht bei jedem Gesetzgebungs-Vorgang so sprechen, betonte de Maizière. „Aber zu Corona, zum Anfang und Ende des Lebens, zu Krieg und Frieden, zu Grundfragen der Gerechtigkeit, zu Schöpfung und Klima – da würde ich mir eine Sprache und eine Qualität der Aussage wünschen, die sich unterscheidet von den vielen anderen, die sich auch äußern.“ Außerdem sollte die Kirche „nicht zu alltäglich“ ein politisches Mandat vertreten. „Das schleift sich ab.“

Statt einfachen Erklärungen, einer polemischen Predigt oder eines Bischofsberichts brauche es Äußerungen der Kirche als Institution, gern auch ökumenisch. „Das sollte selten sein und gut und deswegen stark“, betonte de Maizière. Vor allem in einer „Zeit großer Veränderungen“.

epd

**Wachsender Einfluss von Rechtspopulisten**

**Loccum.** Die Hamburger Publizistin Liane Bednarz warnt vor einem zunehmenden Einfluss rechtspopulistischer Christen in Deutschland. Begriffe wie „Merkel-Regime“, „Lückenpresse“ oder „Corona-Diktatur“ hätten Eingang in das Denken mancher konservativ-christlicher Kreise gefunden, sagte Bednarz dem Evangelischen Pressedienst (epd) am Rande einer Tagung der Evangelischen Akademie Loccum. Diese Kreise reklamieren für sich, im Besitz der politischen Wahrheit zu sein, und neigten dazu, den vermeintlichen Alleinvertretungsanspruch des Christentums auf die Politik zu übertragen. Themen der rechtsorientierten Christen seien vor allem der Kampf gegen die „Ehe für alle“, die Gleichstellung der Frauen und den sogenannten „Gender-Wahn“, aber auch gegen eine angebliche „Islamisierung“ der Gesellschaft.

epd

**Legale Einreise gefordert**

Hilfswerke setzen sich für die Flüchtlinge an der polnisch-belarussischen Grenze ein

Die Lage der zumeist irakischen Flüchtlinge an der Grenze von Belarus nach Polen spitzt sich immer mehr zu. Vor allem die niedrigen Temperaturen gefährden die Gesundheit der Menschen. Nun ergeht ein Appell an die Bundesregierung.

**Berlin.** Die Menschenrechtsorganisationen „Seebücke Deutschland“ und „LeaveNoOneBehind“ machen mit einem Bus voller Hilfsgüter für die Flüchtlinge an der polnisch-belarussischen Grenze auf deren Notlage aufmerksam. Die Lieferung umfasst nach Angaben der Organisatoren winterfeste Schuhe, Socken, Stirnlampen und Akkus zum Laden von Handys.

Die Organisationen forderten die Bundesrepublik vor der Abfahrt des Busses am vergangenen Montag aus Berlin auf, einen humanitären Korridor für die Flüchtlinge einzurichten und auf ein Ende der Verletzung von deren Menschenrechten durch die polnischen Behörden zu dringen. Seit Wochen nehme die Europäische Union an der polnisch-belarussischen Grenze den Tod von Menschen durch Kälte und Hunger in Kauf, sagte Tareq Alaow von der Initiative Seebücke. Dass die an der Grenze der Europäischen Union gestrandeten



Foto: ddp-images/TASS

**Hoffen auf einen Flüchtlingsstatus in einem Land der Europäischen Union: Geflüchtete Menschen an der Grenze von Belarus nach Polen. Polnische Grenzschützer hindern sie an der Einreise.**

Menschen als „Waffe“ bezeichnet würden, wertete er als Zeichen zunehmender Abschottung in der deutschen Asylpolitik.

Das Bundesinnenministerium habe, so hieß es, noch keine Antwort auf die Bereitschaft von insgesamt 270 Kommunen zur

Aufnahme von Flüchtlingen gegeben, beklagte Livia Pflaum von der Hilfsorganisation. Es sei ein „Armutszeugnis“, dass die Parteien bei ihren Verhandlungen über eine mögliche Ampelkoalition um Ministerposten stritten, anstatt auf die humanitäre Krise an der

polnisch-belarussischen Grenze zu reagieren.

Beide Hilfsorganisationen forderten das Bundesinnenministerium auf, dem Bus zu erlauben, auf dem Rückweg die an der Grenze gestrandeten Flüchtlinge nach Deutschland zu bringen.

epd

**Verlorene Lebensjahre**

Durch Corona sinkt in vielen Ländern die Lebenserwartung – auch in Deutschland

VON CHRISTOPH ARENS

**Rostock/Wiesbaden.** Die Lebenserwartung ist in der Zeit der Corona-Pandemie in den meisten Industriestaaten gesunken. Bevölkerungswissenschaftler haben für 37 Länder mit hohem und mittlerem Einkommen berechnet, wie sich Covid-19 auf die Sterblichkeit im Jahr 2020 ausgewirkt hat. Demnach sank die Lebenserwartung in 31 der 37 untersuchten Länder, wie eine jetzt in Rostock veröffentlichte Studie ergab.

„In dieser Studie haben wir die tatsächliche Lebenserwartung und die Zahl verlorener Lebensjahre im Jahr 2020 mit den Werten verglichen, die auf Grundlage der Daten von 2005 bis 2019 zu erwarten wären“, beschreibt Dmitri Jdanov, Leiter des Arbeitsbereichs Demographische Daten am Max-Planck-Institut für demographische For-

schung (MPIDR) in Rostock, die Herangehensweise der Wissenschaftler. Das Ergebnis: In Neuseeland, Taiwan und Norwegen stieg die Lebenserwartung im vergangenen Jahr. In Dänemark, Island und Südkorea veränderte sie sich nicht. Das kann wohl auf die erfolgreiche Pandemiebekämpfung in diesen Ländern zurückgeführt werden, vermutet Jdanov.

Am stärksten sank die Lebenserwartung mit 2,33 Jahren für Männer in Russland, für Frauen in Russland ging sie um 2,14 Jahre zurück. An zweiter Stelle in dieser Auswertung liegen die USA, wo die durchschnittliche Lebenserwartung der Männer um 2,27 Jahre und der Frauen um 1,61 Jahre fiel. In Bulgarien sank sie für Männer um 1,96 Jahre und für Frauen um 1,37 Jahre. Deutschland liegt in der Statistik mit einem Verlust von 0,36 Lebensjahren auf Rang 30. Dabei

verloren Männer 0,43 und Frauen 0,38 Lebensjahre.

In den 31 Ländern, in denen die Lebenserwartung 2020 gesunken ist, gingen in Summe mehr als 222 Millionen Lebensjahre verloren. Das sind 28,1 Millionen verlorene Lebensjahre mehr als erwartet und fünf Mal so viele wie bei der Grippe-Epidemie 2015. Davon haben Männer 17,3 Millionen Lebensjahre verloren, Frauen 10,8 Millionen.

Der Wert der verlorenen Lebensjahre betrachtet die Differenz zwischen der Lebenserwartung und dem vorzeitigen Tod. Sie schätzt die durchschnittliche Anzahl an Jahren ab, die eine Person noch gelebt hätte, wenn sie nicht vorzeitig gestorben wäre. „Obwohl wir überzeugt sind, dass die Übersterblichkeit die ideale Methode ist, die Auswirkungen der Pandemie zu messen, berücksichtigt sie das Alter zum Zeitpunkt des Todes nicht“, so

Jdanov. Im Gegensatz dazu beachte die Methode der verlorenen Lebensjahre die Altersverteilung der Sterblichkeit, indem sie Todesfälle in jüngerem Alter stärker gewichtet.

Unterdessen teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit, dass die Zahl der Todesfälle in Deutschland im vergangenen Jahr um fast fünf Prozent stieg – auch wegen Corona. Im Jahr 2020 starben hierzulande 985 572 Menschen. An Covid-19 als Grundliden verstarben 2020 in Deutschland 39 758 Menschen, so die Statistiker. Damit sei Covid-19 bei 4,0 Prozent aller Verstorbenen die ausschlaggebende Todesursache gewesen. In dieser Zahl sind diejenigen Fälle nicht enthalten, in denen Covid-19 von der leichenschauenden Ärztin beziehungsweise dem leichenschauenden Arzt auf dem Totenschein als Begleiterkrankung dokumentiert wurde, hieß es.

ANZEIGE

**Empfehlungen aus dem Luther-Verlag**

Bestellen Sie bequem per Fax, Telefon, E-Mail oder auf [www.luther-verlag.de](http://www.luther-verlag.de)

Marco Hofheinz | Ulf Lückel (Hg.)

**ZENTRALE GESTALTEN EV. KIRCHENGESCHICHTE IN NIEDERSACHSEN**

**29,90 Euro**  
336 Seiten, Paperback  
ISBN 978-3-7858-0785-9

Das Buch bietet einen spannenden Überblick über die verschiedenen Epochen niedersächsischer Kirchengeschichte anhand zentraler Persönlichkeiten: die Reformationsfürstin Elisabeth von Braunschweig-Calenberg-Göttingen, der Reformator Antonius Corvinus, Akteure der Emdener Synode von 1571, Johannes Althusius, der Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz, der Dichter Gotthold Ephraim Lessing, der „Erwecker der Heide“ Ludwig Harms, August Marahrens und Hanns Lilje u.a.



Ich bestelle:

Anzahl	Titel	Preis
	Hofheinz   Lückel: Zentr. Gestalten	29,90 Euro

Name, Vorname \_\_\_\_\_  
 Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_  
 Postleitzahl, Ort \_\_\_\_\_  
 Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_



Luther-Verlag  
Cansteinstraße 1 33647 Bielefeld

Telefon 05 21 94 40 - 134  
Fax 05 21 94 40 - 136

E-Mail: [vertrieb@luther-verlag.de](mailto:vertrieb@luther-verlag.de)

[www.luther-verlag.de](http://www.luther-verlag.de)

## Einbußen bei Kirchensteuer

**Bremen.** Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) bleibt angesichts sinkender Kirchensteuererlöse auf Sparkurs. Wegen der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie hätten viele Landeskirchen „schmerzliche Einschnitte“ zu verkraften, sagte das für Finanzen zuständige Ratsmitglied Andreas Barner vor der digital beratenden EKD-Synode. Im vergangenen Jahr seien die Kirchensteuererlöse EKD-weit um 5,4 Prozent auf 5,6 Milliarden Euro gesunken. Trotz eines Plus von 3,5 Prozent in den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres bleibt im Vergleich zu 2019 aktuell ein Minus von 3,7 Prozent bei den Einnahmen aus der Kirchensteuer.

Und auch langfristig plant die EKD drastische Einschnitte bei ihren Ausgaben. Grund dafür ist die Prognose, dass sich die Mitgliederzahl der evangelischen Landeskirchen bis 2060 voraussichtlich halbiert und auch die Steuereinnahmen in ähnlichem Umfang sinken. Im vergangenen Jahr hatte die Synode eine Finanzstrategie beschlossen. 17 Millionen Euro sollen 2030 weniger ausgegeben werden als im Jahr 2019.

Die Einsparungen betreffen unter anderem kirchliche Hochschulen und Stiftungen, theologische und wissenschaftliche Einrichtungen sowie spezielle Seelsorgebereiche etwa bei der Bundespolizei. Abgelehnt wurden auch zusätzliche Mittel zur Weiterführung der Evangelischen Journalistenschule in Berlin. Der Rat der EKD sehe „keine Möglichkeit“, dem Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) zusätzliche Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. **epd**

## Kurschus an der Spitze

Die Synode hat gewählt: einen neuen Rat und eine neue Vorsitzende

**Bremen.** Der neue Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist komplett. In neun Wahlgängen wählte die Synode 14 Mitglieder des Leitungsgremiums. Neue Ratsvorsitzende ist Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen. Ihre Stellvertreterin ist Kirsten Fehrs, Bischöfin in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland.

Kurschus war zuvor bereits stellvertretende EKD-Ratsvorsitzende. Sie konnte bei der Wahl zum Ratsvorsitz 126 der 140 abgegebenen Stimmen auf sich vereinen. Die 58-Jährige ist nach Margot Käbmann die zweite Frau an der Spitze der EKD. Sie folgt auf Heinrich Bedford-Strohm, der nicht für eine weitere sechsjährige Amtszeit kandidierte. Kurschus steht seit 2012 an der Spitze der westfälischen Landeskirche, die derzeit rund 2,1 Millionen Mitglieder hat.

In einer kurzen Rede nach ihrer Wahl versprach die neu gewählte Ratsvorsitzende Betroffenen von Missbrauch in der Kirche mehr Aufmerksamkeit für ihre Anliegen. Opfer sexualisierter Gewalt hätten gefordert, das Thema zur Cheffinansache zu machen, sagte Kurschus bei der digital beratenden EKD-Synode und ergänzte: „Das werde ich tun.“ Es gehe um verbindliche Strukturen und Konzepte, damit solche Taten nicht mehr passieren können, sagte die westfälische Präses. Als weitere Schwerpunkte für ihren Ratsvorsitz nannte sie das Thema Klimawandel und die Aufgabe der Kirche, an der Seite der Schwachen, Abgehängten und Verletzten zu stehen.

Bei den Wahlen zum Rat der EKD



Hoffnung auf gute Zusammenarbeit: der neu gewählte Rat der EKD.

am Vortag war Kurschus als einzige Kandidatin bereits im ersten Wahlgang mit der notwendigen Zweidrittel-Mehrheit in das kirchliche Leitungsgremium gewählt worden. Damit wurde sie zur Favoritin für den Ratsvorsitz.

Zur stellvertretenden Ratsvorsitzenden bestimmten die Synodalen die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs. Sie erhielt 116 der 140 abgegebenen Stimmen. Die 60-Jährige wurde erstmals im Juni 2011 zur Bischöfin gewählt. Ihr Bischofsbezirk umfasst Hamburg, Lübeck und das Umland.

Neben Kurschus und Fehrs wurden auch der sächsische Landesbischof Tobias Bilz, der Pharma-Manager Andreas Barner, die SPD-Politikerin Kerstin Griese, die hannoversche Kirchenamtspräsidentin Stephanie Springer, der Pfälzer Dekan Michael Diener, die norddeutsche Pastorin Josephine Teske, der Juraprofessor Jacob Jousen und der CDU-Politiker Thomas Rachel in den Rat gewählt. Ratsmit-

glieder sind zudem der hessen-nassauischen Kirchenpräsident Volker Jung, der Religionspädagogik-Professor Michael Domseng, die bisherige stellvertretende Referatsleiterin im Auswärtigen Amt, Silke Lechner, und die Verfassungsrechtlerin Anna von Notz.

Ursprünglich hatten sich 22 Kandidatinnen und Kandidaten um einen Ratssitz beworben. Zwei Kandidaten zogen während des langen Wahlprozederes ihre Kandidaturen zurück. Gewählt wurde, wer zwei Drittel der Stimmen bekam. Wahlberechtigt bei der Ratswahl waren die 128 Mitglieder der EKD-Synode und die Vertreter der 20 Landeskirchen in der Kirchenkonferenz.

Der Rat der EKD hat 15 Mitglieder. Qua Amt gehört die Präses der EKD-Synode, jetzt Anna-Nicole Heinrich, dem Gremium an. Es berät über Herausforderungen für Kirche und Gesellschaft und meldet sich öffentlich zu Wort. (Weitere Berichte folgen in der nächsten Ausgabe.) **epd/UK**

## KURZ NOTIERT

### Leitender Bischof der Lutheraner bestätigt

**Bremen.** Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister bleibt Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Die Delegierten der Generalsynode wählten ihn in einer digitalen Sitzung mit der notwendigen Zwei-Drittel-Mehrheit erneut an die Spitze der Lutheraner. 39 Ja-Stimmen von 45 gültigen Stimmen erhielt der 59-Jährige. Es gab eine Gegenstimme und fünf Enthaltungen. Meister ist seit 2018 Leitender Bischof.

Der Leitende Bischof ist der erste Geistliche der VELKD und vertritt diese nach außen. Seine Amtszeit beträgt drei Jahre. **epd**

### Unierte Kirchen streben stärkere Integration an

**Bremen.** Die Union Evangelischer Kirchen (UEK) dringt auf eine stärkere Integration in die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). Wie der Präsident der UEK-Vollkonferenz, Volker Jung, bei einer digitalen Tagung der unierten Kirchen schilderte, wollen die lutherischen Kirchen allerdings weiterhin eine größere Eigenständigkeit bewahren. Der Leitgedanke der UEK sei es, das Gemeinsame in der EKD zu stärken, so der hessen-nassauische Kirchenpräsident. Dabei sollten die Stärken der konfessionellen Traditionen gewahrt und das Trennende überwunden werden. Angesichts der Haltung der VELKD gelte es, eine zu große „institutionelle Asymmetrie“ zu vermeiden. **epd**

## Betroffene weiter beteiligen

Evangelische Kirche will beim Umgang mit Missbrauch besser werden

**Der Umgang der evangelischen Kirche mit Missbrauch in ihren Reihen sorgt bei Betroffenen für scharfe Kritik. Zu wenig Respekt und ein für Opfer blindes Disziplinarrecht beklagen sie. Die Kirche verspricht jetzt Änderungen.**

**Bremen.** Die evangelische Kirche will bei der Aufarbeitung von Missbrauch künftig stärker auf Betroffene hören und das kirchliche Disziplinarrecht verschärfen. Das kündigten Verantwortliche aus Kirchenleitungen und -parlament bei der digital tagenden Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) an. Sie reagierten damit auf Kritik Betroffener, die unter anderem mangelnden Respekt ihnen gegenüber beklagten. Betroffeneneinbeziehung dürfe kein Feigenblatt sein, sagte der Betroffene Detlev Zander vor den 128 Delegierten.

Das Problem derzeit sei, dass die Kirche die Deutungshoheit bei dem Thema für sich in Anspruch nehme, sagte Henning Stein, dessen Sohn Opfer von Missbrauch wurde. Augenhöhe bedeute aber, dass Betroffene in den sie betreffenden Angelegenheiten für eine Kontrolle der Kirche sorgen, erklärten mehrere Betroffene in einer vor der Synode vorgetragenen gemeinsamen Stellungnahme.

Die Schilderungen kamen von früheren Mitgliedern des Betroffenenbeirats der EKD, der die Aufarbeitungsbemühungen kritisch begleiten sollte, im Frühjahr aber ausgesetzt worden war. Die EKD nennt dafür Auseinandersetzungen

im Gremium als Grund. Die Betroffenen empfinden den Schritt indes als „einseitige Machtausübung“.

Dass es mit der Betroffeneneinbeziehung weitergeht, wurde von Kirchenverantwortlichen erneut versprochen. Wie sie konkret aussehen soll, blieb aber offen. Der Sprecher des Beauftragtenrats der EKD zum Schutz vor sexualisierter Gewalt, Christoph Meyns, will erst eine extern beauftragte Untersuchung abwarten. Die Synode, das Kirchenparlament der EKD, will derweil eine eigene Betroffeneneinbeziehung schaffen. Präses Anna-Nicole Heinrich sprach sich dafür aus, das Thema künftig bei jeder Jahrestagung zu behandeln und sich dafür selbst mit Betroffenen zu vernetzen. Dafür soll eine synodale Kommission eingerichtet werden.

### Chance für Transparenz und Beteiligung

Das begrüßte der unabhängige Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig. Es biete die Chance zu stärkerer inhaltlicher Befassung, Transparenz und einer breiteren Beteiligung für Synode, Betroffene und externe Experten. Rörig sieht dennoch auch den Rat der EKD als Leitungsgremium weiter in der Pflicht. „Spannend wird jetzt sein, welche Signale der neue EKD-Rat und der neue EKD-Vorsitz senden werden“, sagte er dem Evangelischen Pressedienst. Weiteren Handlungsbedarf sehen Betroffene beim kirchlichen

Disziplinarrecht, das unabhängig von staatlichen Gerichten Sanktionen gegen kirchliches Personal bei Fehlverhalten vorsieht.

### Fehlendes Rederecht in den Verhandlungen

Christiane Lange sagte vor den Mitgliedern der EKD-Synode, in kirchenrechtlichen Verfahren klagte die Kirche gegen den Täter. Der werde für das bestraft, was er der Kirche angetan habe. „Der Missbrauch zählt kaum“, erklärte Lange. Und das habe auch für sie als Opfer gegolten: „Ich wurde nicht informiert, wusste nie, ob ich nochmals aussagen müsste, wo das Verfahren stand und hatte keinerlei Einfluss oder Rederecht in den Verhandlungen.“ Christiane Lange forderte daher mehr Transparenz für die Opfer und die Möglichkeit einer Nebenklage.

Das Problem räumen auch Verantwortliche der Kirche ein. Der braunschweigische Landesbischof Meyns sprach sich in seinem Bericht für eine Verschärfung der Disziplinarmaßnahmen und eine bessere Beteiligung der Opfer bei Fällen sexualisierter Gewalt aus. Aus der Synode, die über Kirchengesetze entscheidet, kam ebenfalls Zustimmung. Das Prinzip müsse sein, „null Toleranz für Täter, maximale Transparenz für Opfer“, sagte Präses Heinrich.

Auch im Haushalt der EKD wird sich die Aufarbeitung von Missbrauch niederschlagen. **epd**

ANZEIGE

## Auch im Winter die Gelenke in Schwung halten!

**Das kühle Wetter macht meinen Gelenken zu schaffen! – Wenn Nebel, Nässe und Kälte die Witterung bestimmen, ist das nicht nur ungemütlich, sondern verursacht mitunter sogar Schmerzen. Besonders Arthrose-Patienten leiden im Winter unter stärkeren Beschwerden und Bewegungsseinschränkungen. Doch gerade jetzt ist Bewegung für die Erhaltung der Gelenkgesundheit umso wichtiger.**

### Bewegungsmangel führt zu Gelenkproblemen

Die Kälte im Winter setzt Gelenke, Sehnen, Bändern und Muskeln ordentlich zu. Die Muskeln sind häufig verspannt, da sie eine gewisse Betriebstemperatur benötigen und schlechter durchblutet werden. Hinzu kommt häufig weniger Lust auf Bewegung und Sport, wenn es draußen kalt und früh dunkel ist. Dieser Bewegungsmangel führt allerdings zu einer Unterversorgung der Gelenke mit dringend benötigten Nährstoffen für den Erhalt ihrer Funktionalität. Hier entsteht ein Teufelskreis.

### Nährstoffe für die Gelenke

Gesunde Gelenke bestehen zu rund 70 Prozent aus dem Strukturprotein Kollagen. Bereits ab einem Alter von etwa 25 Jahren verlangsamt sich

jedoch die körpereigene Produktion. So geht auch die Pufferfunktion der Gelenke nach und nach verloren und Gelenkverschleiß entsteht. Eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken, stellt die Kollagenzufuhr von innen dar: Bioaktive Kollagen-Peptide zum Trinken wirken dem Knorpelabbau und dem Gelenkverschleiß entgegen. Sie regen die körpereigene Kollagen-Produktion wieder an und stärken so das Kollagen-Gerüst von innen.

**Studien bestätigen die Wirkung**  
Bei der Auswahl der Kollagen-Peptide kommt es auf die Qualität an. So zeigen Studien mit dem Präparat CH-Alpha® PLUS Trinkampullen (rezeptfrei, Apotheke), dass sich Arthrose-Symptome, wie Schmerzen und Steifheit der Gelenke, bereits nach 4-wöchiger Einnahme deutlich verringern und die Beweglichkeit signifikant verbessert wird.

### Den Beschwerden trotzen

Nur durch Bewegung werden die Nährstoffe von der Gelenkflüssigkeit in den Knorpel transportiert, um dort dem Knorpelabbau entgegenzuwirken. Daher sollte trotz schlechtem Wetter auch im Winter ausreichend Sport auf dem Programm stehen. So können Betroffene den Teufelskreis durchbrechen und wieder an Lebensqualität gewinnen.



Ein kostenloses Infopaket **CH-Alpha® PLUS** können Sie per E-Mail anfordern unter [service@ch-alpha.de](mailto:service@ch-alpha.de) oder per Telefon: **0800 / 7587580** (kostenfrei). **CHA\_KO\_1121**

# „Faltenfrei“

Die großartige Adele Neuhauser in der Rolle einer egomanischen Unternehmerin

**Stella Martin ist Kult in der Beauty-Branche. Die Produkte ihrer „Faltenfrei“-Linie sind heiß begehrt. Doch der Alterungsprozess macht auch vor ihr nicht halt. Ihre Schönheitskosmetik hilft nicht. Was tun?**

VON ANDREA SEEGER

Eine zynische Diva – die Paraderolle für Adele Neuhauser. Die meisten werden sie als Kommissarin im Wiener Tatort kennen. In „Faltenfrei“ gibt sie als Stella Martin eine kritikresistente, unbarmherzige Alphafrau, die Kosmetikprodukte vertreibt, aber auch Beauty- und Psycho-Ratgeber schreibt. Ihr Motto lautet: „Ich weiß alles besser.“

Sie drangsaliert ihre Umwelt, verschwindet während ihres Geburtstagsessens an der heimischen Tafel, weil sie es vorzieht zu arbeiten, währenddessen zieht ihr Mann Georg aus dem gemeinsamen Haus aus. Spielt keine Rolle. Der Geschäft ist alles. Doch leider verkauft



Foto: BR/Bavaria Fiction GmbH/ORF

**Pablo (Felix Winternitz) hat Stella (Adele Neuhauser) für einen Event gestylt. Sie überprüft das Ergebnis.**

fen sich ihre Produkte nicht mehr so gut, die Zahlen rutschen ins Minus, das letzte Buch ist auch nicht der Renner. Außerdem vermutet sie, dass Georg ein Verhältnis mit ihrer jungen Assistentin hat.

Geschock und verwirrt läuft Stella über die Straße, kollidiert mit

einem Radfahrer. Resultat: Gehirnerschütterung. Das alles ist ein bisschen viel.

Stella will anknüpfen an alte Erfolge. Es muss sich grundlegend etwas ändern, findet sie. Das Geheimrezept aus ihrer Sicht: Jugend. Stella bittet ihren Freund, den

Schönheitschirurgen Dr. Arthur Schenk, sie zu restaurieren: „Einmal alles. Wie viele Jahre bringt das?“ Seine Antwort: „15“. „Ich brauche 20“, fordert sie.

Stella verschweigt in der Klinik, dass sie wegen der Gehirnerschütterung noch reichlich Schmerzmittel nimmt. Als Resultat wirkt die Narkose nicht, sie fällt vom Operationstisch. Plötzlich kann sie hören, was andere Menschen über sie denken. Und das ist nicht schmeichelhaft. Die egomanische Stella ist empört, aber sie ist auch entsetzt.

Ihre Tochter Johanna, von Beruf Krankenschwester, hält das für die Rache des Universums. Jahrelang hätten ihre Schwester Fiona und sie nur die Stimme der Mutter gehört, „weil wir in deiner Gegenwart nichts zu sagen hatten“. Jetzt bekomme sie endlich Antworten auf Fragen, die sie nie gestellt hätte. „Ich habe mir von meiner Mutter zum 18. Geburtstag gewünscht, dass sie einfach mal mit mir frühstückt“, resümiert Johanna bitter.

Die Stimmen wirken. Stella beginnt, etwas zu tun, was sie längst verlernt hat: Gemüse schneiden, anderen Menschen zuhören, Empathie entwickeln und auch Abbitte leisten. Sogar bei ihren beiden Töchtern – zur größten Überraschung aller.

Der dicke Zaunpfahl am Ende hätte nicht sein müssen: Stella zieht in einem gelben Badeanzug im Schwimmbad beseelt ihre Runden zum Song „What is love – Baby, don't hurt me“. Aber auch mit diesem typisch deutschen Schluss: Der Film ist absolut sehenswert, Adele Neuhauser zuzuschauen ein Genuss. Auch die anderen Rollen sind bestens besetzt. Unbedingt einschalten!

● „Faltenfrei“ ist zu sehen am Mittwoch, 17. November, ab 20.15 Uhr im Ersten. Online ist der Film bereits ab 11. November in der ARD Mediathek verfügbar und nach der Ausstrahlung dort noch drei Monate lang anzuschauen.

## TIPPS SEHENS WERT

### Sonntag, 14. November

**9.03 ZDF**, sonntags. Hilfe für die Seele  
**9.30 ZDF**, Katholischer Gottesdienst. Hoffnung und Zuversicht. Aus der Erlöserkirche in Wien  
**11.30 Bibel TV**, ERF Gottesdienst aus Schramberg. Zum Thema „Lebenselixier Bibel“ predigt Markus Krimmer.  
**17.30 ARD**, Echtes Leben. Willi will noch mehr wissen  
**18.00 ZDF**, Erben gesucht. Wer bekommt das Vermögen? Reportage  
**18.30 hr**, Zwischen Wut und Liebe – wie streitet man richtig?  
**19.30 ZDF**, Terra X. Extreme Welten: Das unsichtbare Netzwerk  
**22.45 Bibel TV**, Lichtblicke – Das Magazin für Lebensfragen. Kirche unter'm Regenbogen? Vielfalt als Chance!

### Montag, 15. November

**19.40 arte**, Rauschlos glücklich? Der Hype um den Wirkstoff CBD  
**21.00 WDR**, Boss Junior – Die

nächste Generation übernimmt  
**22.00 BR**, Lebenslinien. Helmfried von Lüttichau – Solo für Staller  
**22.00 NDR**, 45 Min. Unser Fleisch, unsere Milch. Was taugen Lebensmittelsiegel?  
**22.50 ARD**, Die Story im Ersten: Kampf ums Ackerland

### Dienstag, 16. November

**19.40 arte**, Das beste Heu der Welt. Wem gehört das Wasser in Südf frankreich?  
**21.45 arte**, Die Euro Story. Am 1. Januar 2022 wird der Euro 20 Jahre alt  
**22.15 ZDF**, 37°C. Cybermobbing. Angriff aus dem Netz

### Mittwoch, 17. November

**10.00 ARD**, Evangelischer Gottesdienst zum Buß- und Bettag. Aus der Neustädter Kirche in Erlangen. Mit Nicole Grochovina und Wolfgang Leyk  
**10.00 Bibel TV**, ERF Gottesdienst zum Buß- und Bettag. Zum Thema

„Umkehren – zu einem neuen Leben“ predigt Steffen Brack  
**19.40 arte**, Der letzte Wunsch. Glücksmomente für sterbenskranke Menschen  
**20.15 ARD**, Faltenfrei. Fernsehfilm (siehe Text oben)

### Donnerstag, 18. November

**20.15 arte**, Antarktika – Vom grünen zum weißen Kontinent  
**21.45 hr**, Ich kann doch nicht weg-schauen! Wie Harez den Afghanen helfen will  
**23.15 WDR**, Corpus Christi. Spielfilm

### Freitag, 19. November

**19.40 arte**, Tropenfrüchte ohne Reue. Ökologisch, fair und lecker  
**20.15 arte**, Sterne über uns. Drama über den Kampf gegen den sozialen Abstieg

### Samstag, 20. November

**23.50 ARD**, Das Wort zum Sonntag spricht Ilka Sobottke, Mannheim



Foto: James Muir

## Vom grünen zum weißen Kontinent

Das Rossmeer ist eines der letzten Gebiete, in dem der Zauber der Antarktis noch erlebbar ist. Der Film nähert sich dem Lebensraum der Albatrosse über die subantarktischen Inseln südlich von Neuseeland. Hier ist es grün und eisfrei. So könnte Antarktika ausgesehen haben, bevor sich der Kontinent vor Millionen Jahren vom Superkontinent Gondwana اسپالتete und zum Südpol driftete. **Donnerstag, 20.15. arte.**

## TIPPS HÖRENS WERT

### Sonntag, 14. November

**7.05 DLF Kultur**, Vertraut den neuen Wegen, Erinnerungen an die friedliche Revolution  
**7.30 HR2**, Katholische Morgenfeier aus Fulda  
**8.05 NDR Kultur**, Geistliche Musik  
**8.30 B2**, Evangelische Perspektiven. Unterm Wipfel ist Ruh'. Über den Wandel der Bestattungskultur  
**8.30 WDR 3**, Lebenszeichen. Unter der Stadt – Kölns jüdisches Viertel ausgraben  
**8.35 DLF**, Am Sonntagmorgen. Christi Leib für dich gestreamt? Gemeinschaft, Glauben und Nähe  
**8.40 NDR Kultur**, Glaubenssachen. Wer hört uns noch? Die evangelische Kirche sucht ihre Rolle für die Zukunft  
**9.04 WDR5**, Diesseits von Eden  
**10.00 WDR5/NDR Info**, Evangelischer Gottesdienst. Aus der Auferstehungskirche in Bad Salzungen mit Steffie Langenau  
**10.00 ERF Plus**, Gottesdienst aus der Auferstehungskirche Sulgen in Schramberg. Mit Markus Krimmer  
**10.04 SR2**, Evangelischer Gottesdienst aus Eppelborn  
**10.05 DLF**, Katholischer Gottesdienst. Aus der Klosterkirche St. Anna in München

**10.35 B1**, Evangelische Morgenfeier. Mit Stefanie Höhner, München  
**11.30 HR2**, Camino – Religionen auf dem Weg. Lob des Dunkels. Was wir finden, wenn das Licht fehlt  
**12.04 NDR Info**, Vertikal – horizontal. Über Glaubens- und Gewissensfragen  
**12.05 SWR2**, Glauben. Der Untergang der Ureinwohner Feuerlands. Kolonialisierung, Missionierung, Ausbeutung

### Montag, 15. November

**8.30 SWR2**, Wissen. Lästiges 24-Stunden-Pflege. Ausbeutung in der Rundum-Betreuung  
**15.05 SWR2**, Der Pfarrer und die Verschwundenen. Drogengewalt in Mexiko  
**21.05 (B2)**: Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Religion Gender

### Dienstag, 16. November

**8.30 SWR2**, Wissen. Lästiges Schnarchen. Was hilft bei Schlafapnoe?  
**15.05 SWR2**, Leben. Staatenlos. Leben ohne Pass in Deutschland  
**19.30 DLF Kultur**, Lebenstraum und Spießhölle. Kulturkampf ums Einfamilienhaus

**20.05 NDR Kultur**, Feature. Diesseits der Stille. Als mein Vater taub wurde

### Mittwoch, 17. November

**8.30 SWR2**, Was ist Glück und wie können wir es finden?  
**9.05 SR 2**, Kirchplatz. Evangelische Morgenfeier zum Buß- und Bettag  
**10.00 B1**, Evangelischer Gottesdienst zum Buß- und Bettag. Aus der Neustädter Kirche in Erlangen  
**10.00 ERF Plus**, Feiertagsgottesdienst zum Buß- und Bettag. „Umkehren zu einem neuen Leben“  
**20.10 DLF**, Aus Religion und Gesellschaft. Es kommt aus der tiefen Seele. Das Jiddische zwischen Religion und Alltag

### Donnerstag, 18. November

**12.05 hr2**, Doppelkopf. Irena Brezna, „Sprachmigrantin“, Journalistin, Kriegsreporterin

### Freitag, 19. November

**10.08 DLF**, Lebenszeit. Pflegende Angehörige – von der Gesellschaft kaum wahrgenommen?

### Samstag, 20. November

**10.55 SR 2**, Lebenszeichen. Tim Jochen Kahlen, Evangelische Kirche

## REGIONAL GEISTLICH

### Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55, NDR Info  
 Montag bis Freitag, 6.20, NDR 1 Radio MV, montags Up platt, dienstags und freitags aktuell, mittwochs und donnerstags aus dem Land

Montag bis Samstag, 7.50, NDR Kultur

### Christenmenschen

Samstag 7.15, NDR 1 Radio MV

### Gesegneten Sonntag

Sonntag, 7.30, Welle Nord

### Sonntags bei uns

Sonntag, 8.05, NDR 90,3

### Kirchenleute heute

Montag bis Freitag, 9.45, Samstag, 13.20, 90,3

### Noch eine Frage – Das Kirchenlexikon

Samstag, 9.15, NDR 1 Niedersachsen

### Zwischentöne

Montag bis Freitag, 9.50, NDR 1 Niedersachsen

### Zwischenruf

Sonntag, 12.40, NDR 1 Niedersachsen

### Dat kannst mi glöövön

Montag bis Freitag, 14.15, NDR 1 Niedersachsen

### Moment mal

Montag bis Freitag, 18.15, NDR 2, sonnabends und sonntags 9.15

### Gesegneten Abend

Täglich 19.04, Welle Nord, montags auf Plattdeutsch, Samstag um

### Nachtgedanken

Montag bis Freitag, 20.50, NDR 1 Niedersachsen

### Radiokirche

Montag, 18.15, Dienstag, 21.15, Mittwoch, 5.40, Donnerstag, 20.15, Freitag, 10.40, N-Joy

## Wie auf einem Thron

Die Orgel in St. Georgen in Waren wird restauriert

12

## Wie in einer Familie

Ein Körperbehindertenkreis in Greifswald feiert 40. Geburtstag

13

## Wie die Helden

Vorgestellt: unsere koordinierende Redakteurin Cosima Jäckel

15

## KURZ NOTIERT

### Pommersche Stellenpläne liegen aus

**Greifswald.** Der Haushalt für das Jahr 2022, den die Synodalen des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises im Oktober beschlossen haben, liegt noch bis zum 7. Dezember öffentlich zur Einsichtnahme aus. Das teilte Kirchenkreissprecher Sebastian Kühl mit. Einsehen können Interessierte darin den Pfarrstellenplan sowie den restlichen Stellenplan des Kirchenkreises, den Haushaltsbeschluss und die einzelnen Haushaltspläne für 2022. Zu finden ist das Dokument im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreisamt in der Bahnhofstraße 35/36 in Greifswald. *sym*

## OP PLATT

### Moin mitnanner

VON ELSKE OLTMANN



Kenn Ji een, de „Ween“ heeten deit un de all man weg löst is? Ik mutt wall n bütt Ähnlichkeit mit hum hebben, so vööl

Lüü hebben an mi seggt: Happy Hallo Ween. Mit dat, wat anners dormit toe doen hett, kann ik neet vööl anfangen. Aber an 10. November, dor kann ik mi weer frein: Dor loopen bi uns in Ostfreesland de Kinner mit hör Kipp-Kapp-Kögels dör uns Dörp und singen Leeden. Denn gifft dat ok wat toe schlickern för de Lütjen. Für uns Gemeenschup is dat nett so moij as för de Kinner, un in disse Tied mit de trüüigen Sönddagen, wor dat immer düsterer word, deit uns disse Bruuk besünners goed. Mien lüttje Lateern, ick hebb di so gern, du danzt dör de Straaten, du kannst dat nich laten. Ick mutt mit di lopen, mutt singen und ropen: Mien lüttje Lateern, ick hebb di so gern.

Ik wünsch jau all n moije Tied mit de Leed van Greta Schoon.

## Plattdütsch schmökern in Barth

In der Festwoche des Bibelzentrums eröffnete ein neuer Erlebnisbereich Niederdeutsch



Sie haben daran mitgewirkt, dass die neue Ausstellung so fröhlich, lebendig und modern gestaltet ist.

**Es wurde gefeiert im Bibelzentrum, eine ganze Festwoche lang. Denn seit 20 Jahren gibt es die Kultur- und Bildungsstätte in Barth inzwischen. „Wir hatten schöne, intensive Begegnungen“, sagt Leiterin Nicole Chibici-Revneanu. Eine davon war die doppelt verschobene Eröffnung eines Raumes, der sich ganz dem Plattdeutschen widmet.**

VON CHRISTINE SENKBEIL

**Barth.** Die Chorfrauen aus Velgast und aus Kenz waren da, die Plattdeutschtex-Einsprecherin aus Kröslin – und viele mehr, die für die neue Ausstellung ihre Hände, Stimmen oder Ideen im Spiel hatten: neugierig, wie der plattdeutsche Raum nun geworden ist. Pandemiebedingt hatte sich die Eröffnung zweimal verschoben. In der Festwoche nun hatte Leiterin Nicole Chibici-Revneanu erneut eingeladen. Im Team mit den emeritierten Pastoren Karl-Heinz Sade-wasser und Christian Voss sowie dem Theologiestudenten Max Habermann, alle von „Plattdütsch in de Kirck“, war das Konzept zum Erle-

bnisbereich Niederdeutsch entstanden. Spielerisch aufbereitet sollte diese Ausstellung sein, einladend. Auf engstem Raum sollte darin „Schmökern“ up Platt auch für alle jene attraktiv werden, die diese Sprache nicht beherrschen. Das gelang. So gibt es nun ein Quiz- und Lern-Tablet mit Platt-Sprachkurs. Oder die Abbildung des Zarentiner Kanzelaltars mit platt- und hochdeutschen

Bildbeschreibungen und kleinen Suchaufgaben. Sieben abwechslungsreiche Module sind entstanden, an denen es etwas aufzuklappen oder einzutippen, zu lernen, zu lesen oder zu hören gibt.

Echte „Plattdütsche“ traten vor Kamera oder Mikrofon: sprechende, singende Menschen der Umgebung von jung bis alt. Auch die Kröslinerin Henni Bünning. An einer Hörstation nämlich sind plattdeutsche Übersetzungen unterschiedlicher Regionen zu hören: „Ick hew de klassische mecklenburgische Version von Ernst Voss insproken“, erzählt die Rentnerin stolz.

Als später die Ausstellung besichtigt wird, können sich die Chorfrauen kaum entscheiden, welcher der fröhlichen Beiträge auf der Videoinstallation zuerst per Knopfdruck laufen soll. Acht Lieder werden hier von Chören, Gesangs- und Musikgruppen aus dem Norden vorgestellt – gesungen, gespielt, getanzt. Von den Kindern der Evangelischen Kita aus Barth etwa: „Es geit nix öwer die Gemütlichkeit“.



Fotos: (2) Christine Senkbeil



Dieser Bildschirm zeigt Videos mit den Chören und erinnert an alte Barther.

## Bereit für neue Pilgertage

Die ersten Pilgerbegleiter in Vorpommern sind fertig ausgebildet

**Mit einem ökumenischen Gottesdienst endete am Reformationstag in der Stralsunder Marienkirche die erste Pilgerbegleiterausbildung in Vorpommern.**

**Stralsund.** „Pilger sind Suchende“, sagt Pastorin Ellen Nemitz aus den Gemeinden Altfähr, Ramin und Poseritz. „Pilger suchen Ausrichtung, indem sie sich Zeit schenken, indem sie verlangsamen, indem sie bereit sind, über sich selbst hinauszugehen und sich einbinden zu lassen in ein größeres Ganzes.“

Um noch mehr Menschen zu Pilgerwanderungen zu ermutigen, haben sie und Marion Brechan, die katholische Referentin für Tourismus-pastoral, in den vergangenen Monaten zehn erste Menschen aus der Region zu Pilger-Begleitern ausgebildet. Nach zwei Kurswochen-

enden und gemeinsam geplanten Pilgertouren im Sommer war es am Reformationstag so weit: Die Teilnehmenden bekamen in der Stralsunder Marienkirche ihre Zertifikate.

Die Pilgerbegleiterausbildung, die in Kooperation mit Pastor Bernd Lohse vom Pilgerzentrum der Nordkirche in Hamburg und dem katholischen

Pfarrer Johannes Schaun von St. Bernhard in Stralsund/Demmin/Rügen entwickelt wurde, soll Christen dazu befähigen, geführte Pilgertage auf den Wegen im Norden anzuleiten und die Teilnehmenden geistlich zu begleiten. „Gemeinde- und konfessionsübergreifend wurden im Kurs unterwegs kleine Gottesdienste gefeiert,

Kirchen besucht und geistlicher Austausch genossen“, erzählt Ellen Nemitz. Jeder und jede habe von eigenen Glaubenserfahrungen erzählt. „Es wurde gemeinsam geschwiegen und gegessen. Sorgen und Freude wurden geteilt.“ Und über allem habe die Erfahrung gestanden: „Wir sind wanderndes Gottesvolk.“

Mit der Ausbildung reagieren die katholische und evangelische Kirche auch auf die Tatsache, dass immer mehr Menschen sich für Pilgertage und eine Gemeinschaft auf dem Weg interessieren. Die nächste Pilgerbegleiterausbildung soll Ende März und Ende Oktober 2022 in Bergen und Stralsund stattfinden. *sym*



Foto: privat

**Zehn Menschen aus der Region, darunter vor allem Frauen, haben an der ersten ökumenischen Ausbildung zur Pilgerbegleitung teilgenommen.**

● Anmelden kann man sich per E-Mail an [ellennemitz@me.com](mailto:ellennemitz@me.com) und [marion.brechan@erzbistumberlin.de](mailto:marion.brechan@erzbistumberlin.de).

## KURZ NOTIERT

### Nordkirchler wieder in VELKD-Kirchenleitung

**Bremen.** Die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat eine neue Kirchenleitung gewählt. Aus der Nordkirche kommen die ehemalige NDR-Redakteurin und Synodale Bettina von Wahl aus Friedrichruh bei Neubrandenburg und Pastor Frank Howaldt aus Hamburg-Ottensen. Nordkirchen-Landesbischofin Kristina Kühnbaum-Schmidt bleibt stellvertretende Leitende Bischöfin der VELKD. Auch der hannoversche Landesbischof Ralf Meister, ehemaliger Propst in Lübeck, wurde im Amt als Leitender Bischof der VELKD bestätigt. **epd**

### Mehr Gehalt in Diakonie von Hamburg und SH

**Hamburg.** Mehr Gehalt bekommen die etwa 16 000 Beschäftigten der Diakonie in Hamburg und Schleswig-Holstein im kommenden Jahr. Wie die Tarifkommission der Kirchengewerkschaft mitteilt, wird es zum 1. April 2022 eine lineare Erhöhung von 3 Prozent geben und zum 1. April 2023 eine weitere von 1,5 Prozent. Auszubildende erhalten ab 1. April 2022 ebenfalls 3 Prozent mehr. Die Forderung der Kirchengewerkschaft nach zwei weiteren freien Tagen für Gewerkschaftsmitglieder ist vom Verband der Arbeitgeber in Kirche und Diakonie abgelehnt worden, ebenso eine „Einsparungszulage“. **EZ/kiz**

### „Lotsenprogramm“ der Nordkirche vorbildlich

**Bremen.** Im Zuge der Kritik an der Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche in Deutschland durch Betroffene (siehe Seite 2) ist die Nordkirche positiv hervorgehoben worden. So lobte der Vorsitzende des Vereins „Gegen Missbrauch“, Ingo Fock, das „Lotsenprogramm System“ der Nordkirche. Der Vorteil des Programms sei, dass ein Betroffener keinen direkten Kontakt mit der „Täterorganisation“ Kirche aufnehmen müsse. Individuelle Hilfen würden mit dem Lotsen geklärt. Es bedürfe nur einer „Plausibilität“. Es sei unverständlich, dass stattdessen durch die EKD eine „Musterordnung“ eingeführt worden sei, nach der Betroffene nachweisen müssen, dass ein institutionelles Versagen der Kirche vorliege. **idea**

# Kunst aus zwei Welten

Lübeck und Rostock bringen Werke aus Ost- und Westdeutschland zusammen

Die Gründung der Nordkirche aus drei Landeskirchen wurde als Brückenschlag zwischen evangelischen Christen aus verschiedenen Lebenswelten gefeiert. Diese Lebenswelten erhellt nun auch eine Doppelausstellung in Rostock und Lübeck durch die Gegenüberstellung von ost- und westdeutscher Kunst nach 1945.

VON ANNE-DORLE HOFFGAARD

**Lübeck, Rostock.** In einer zeitgleichen Doppelausstellung präsentieren die Lübecker Kunsthalle St. Annen und die Rostocker Kunsthalle ab 10. November Exponate aus ihren Sammlungen nach 1945. Rund 150 Gemälde, Installationen, Skulpturen und Fotografien werden unter dem Titel „Perspektivwechsel“ in beiden Häusern gegenübergestellt. „Erstmals bringen wir die Kunst aus zwei Welten zusammen“, erklärte dazu der Leiter der Lübecker Museen, Hans Wißkirchen. Sozialistischer Realismus aus der DDR trifft etwa auf abstrakte Kunst aus Westdeutschland. Die Ausstellungen sind bis zum 23. Januar 2022 zu sehen.

Beide Häuser setzen unterschiedliche Schwerpunkte: Die Lübecker Kunsthalle konzentriert sich vornehmlich auf die Gegensätze vor 1989. Gleich im ersten Raum sieht sich der bekannte DDR-Künstler Bernhard Heisig (1925-2011) abstrakter Kunst des Westfalen Emil Schumacher (1912-1999) gegenüber. Ein Raum widmet sich der vor der deutschen Wiedervereinigung regelmäßig stattfindenden Ausstellung „Biennale der Ostseeländer“ in Rostock. Politische Plakatkunst aus Dänemark hängt HAP Grieshabers (1909-1981) „Sintflut“ gegenüber, das die Umweltpolitik der 1970er-Jahre anprangert.



Antje-Britt Mählmann, Leiterin der Kunsthalle St. Annen Lübeck, und Jörg-Uwe Neumann, Leiter der Kunsthalle Rostock.

Auch künstlerische Positionen der Gegenwart finden die Besucher in Lübeck. In der oberen Etage bilden Leuchtinstallationen der Lübe-



Eine Besucherin hört die Musik dieses Bild von Max Neumann.

ckerin Hanna Jäger (1927-2014) mit den Bronze-Skulpturen des Rostockers Jo Jastram (1928-2011) eine unerwartet harmonische Einheit. In der obersten Etage finden sich Werke aus den vergangenen 20 Jahren, etwa der „Friedensplatz“ vor dem Lübecker Holstentor des deutsch-syrischen Künstlers Manaf Halbouni und DDR-Architektur-Fotografien von Maix Mayer.

In Rostock werden anhand von Exponaten und Archivmaterialien grenzübergreifende Verbindungen im Norden Deutschlands vor 1990 rekonstruiert und die Sammlungsgeschichte beider Häu-

ser im Zuge der Wiedervereinigung in den Blick genommen. „Bis heute haben wir keine Leuchtinstallationen in unserer Sammlung. Unsere Tradition ist eben eine andere“, sagte die Kuratorin der Kunsthalle Rostock, Melanie Ohst.

Begleitet wird die Schau an beiden Orten von einem Bild-Klang-Erlebnis aus Kunst, Film, Podcast, Musik und Konzert. Über Kopfhörer können die Museumsbesucher sich zu einzelnen Werken Musikinterpretationen anhören. Im Untergeschoss der Lübecker Kunsthalle dokumentiert ein Film das gesamte Projekt.

Die Doppelausstellung wurde zunächst in Rostock eröffnet, danach war die Vernissage in der Lübecker Kunsthalle St. Annen.

## Inklusion ja, aber wie?

Neue Fachstelle zur Förderung von Vielfalt, Inklusion und Teilhabe bietet Beratung an

**Hamburg.** Mit Gründung der neuen „Fachstelle zur Förderung von Vielfalt, Inklusion und Teilhabe“ zum 1. November hat die Nordkirche ihr Engagement für Inklusion verstärkt. „Schon seit 2012 verfolgen wir den Inklusionsgedanken mit Nachdruck. Damals wurde das seither von Diakon Jörg Stoffregen geleitete „Netzwerk Kirche inklusiv“ ins Leben gerufen. Wir freuen uns, dass wir mit der Gründung der Fachstelle nun den

nächsten Schritt gehen können zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im kirchlichen Kontext“, sagt Jörg Herrmann, stellvertretender Leiter des zuständigen Hauptbereichs für Seelsorge und gesellschaftlichen Dialog.

Die neue Fachstelle will in erster Linie Netzwerk- und Multiplikationsarbeit leisten. Sie bietet Mitarbeitenden von Kirchenkreisen, Kirchengemeinden und Einrichtungen der

Nordkirche Fortbildungen und Beratung im Bereich der Förderung von Vielfalt, Inklusion und Teilhabe. Zugleich soll sie für außerkirchliche Einrichtungen Ansprechpartnerin und Kooperationspartnerin im Kontext Vielfalt, Teilhabe und Inklusion sein.

Damit das geografisch ausgedehnte Gebiet der Nordkirche insgesamt abgedeckt werden kann und Mitarbeitende auch direkt vor Ort beratend und unterstützend aktiv

werden können, wurden mit Katrin Wilzius (zuständig für den Sprengel Hamburg und Lübeck) und André Delor (Sprengel Schleswig und Holstein) zwei neue Mitarbeitende mit halber Stelle gewonnen. Die Diakonin und der Diakon bilden gemeinsam mit Pastorin Julia Rabel, Diakonin Dagmar Holtmann und Diakon Jörg Stoffregen (Sprengel Mecklenburg und Pommern) das Team der Fachstelle. **EZ/kiz**

ANZEIGE

## EVANGELISCHE STIMMEN

ZEITFRAGEN UND KIRCHE IN NORDDEUTSCHLAND

Das NEUE November-Heft ist da!

Konfessionalität im Religionsunterricht

EVANGELISCHE STIMMEN – die Monatszeitschrift aus dem Hause Ihrer Kirchenzeitung.

- Zukunft des Religionsunterrichts – Wie können wir Konfessionsgrenzen überwinden?
- Gestalten eines Glaubensbekenntnisses in einer multireligiösen Metropole.
- Katholisch und evangelisch verantworteter Religionsunterricht – so funktioniert es in der Hannoverschen Landeskirche.



JETZT VORTEILSPREIS SICHERN:

Sie als AbonnentIn dieser Kirchenzeitung erhalten Ihre Evangelischen Stimmen exklusiv zum Vorteilspreis:

- + Lieferung monatlich frei Haus für nur 3,10 € statt 4,60 €/Monat
- + oder bequem per App für nur 1,85 € statt 3,75 €/Monat

Wir freuen uns auf Ihre Bestellung:

☎ 0431/55 779 -271  
@ vertrieb@evangelische-stimmen.de  
Evangelischer Presseverlag Nord GmbH  
Gartenstr. 20 | 24103 Kiel

**Widerrufsgarantie:** Diese Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen ab Bestelldatum (Poststempel) widerrufen.  
**Datenschutz:** Unsere Datenschutzerklärung finden Sie unter: <https://www.evangelische-zeitung.de/footer/rechtliches/datenschutzerklaerung.html>

Lesen und entdecken Sie noch einiges mehr – jetzt im neuen Heft!

# Erzählen weitet den Blick

Die Kirche in Sietow wurde nach umfangreicher Sanierung offiziell als „Erzählkirche“ eröffnet

**Sietow an der Müritz ist eine Kirchengemeinde mit knapp unter 100 Gemeindegliedern, einem frisch sanierten Kirchengebäude aus dem 13. Jahrhundert und einer halben Mitarbeiterstelle. Die Gemeinde wird von Röbel aus verwaltet. Am Reformationstag wurde die Kirche als „Erzählkirche“ wieder eingeweiht.**

VON MARION WULF-NIXDORF

**Sietow.** Die Kirchenältesten und Mitarbeitenden der Kirchengemeinde Sietow trugen am Reformationstag bei schönem Herbstwetter das Kreuz, den Kerzenhalter und Blumen in die Kirche, schmückten den Altar und nahmen mit rund 80 Besuchern in einem festlichen Gottesdienst ihre Kirche wieder in Besitz. Musik von Chris Heinke und Anke Holzapfel und Band, vier Predigtteile von Uta Loheit vom Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock, dem ehemaligen Vakanzpastor Eckart Kändler aus Malchow und Pastorin Jasmin El-Manhy aus Berlin machten den Gottesdienst „zwar lang, aber kurzweilig“, wie eine Teilnehmerin sagte.

## In Geschichten sammeln sich Erfahrungen

Die Kirche ist saniert, der Innenraum in hellen Farben ausgemalt, die Bänke gestrichen. Vor anderthalb Jahren wurde ein Anbau, der wegen seiner umstrittenen äußeren Gestaltung zu einigen bösen Kommentaren führte, fertiggestellt. Dieser Anbau, von dem man einen großzügigen Blick auf das Langhaus der Kirche und ins Weite hat, ist Gemeinderaum mit Sanitärtrakt und kleiner Küchenzeile. Er wurde finanziell – 250 000 Euro – möglich, weil das lange leerstehende Pfarrhaus 2015 verkauft wurde, nachdem klar war, dass Sietow kein Pfarrsitz mehr sein würde.

Im sanierten Turmraum fand im Sommer bereits die Ausstellung



Die Kirche in Sietow an der Müritz wurde wieder eingeweiht.

„Lichtobjekte“ statt, die von vielen Touristen, Radfahrern und Bootsfahrern, die im Hafen unweit der Kirche angelegt hatten, besucht worden war.

Nun ist aus der mittelalterlichen Kirche eine sogenannte Programmkirche mit Schwerpunkt Erzählen geworden, eine „Erzählkirche“. So wie es die „Hörspielkirche“ in Fedorow oder die „Kunst- und Kinokirche“ in Nossentin gibt. Gemeindepädagogin Susanne Heinrich hat seit Mai 2021 eine halbe Stelle in Sietow, ein Viertel davon wird für drei Jahre als

Projekt über den Tourismusfonds der Nordkirche finanziert. „In Geschichten sammeln sich unsere Erfahrungen, Erzählen weitet den Blick“, sagt Susanne Heinrich und freut sich auf ihre Aufgabe, die Kirche zu einer „Erzählkirche“ werden zu lassen, Touristen einzuladen, mit ihnen über Geschichten, biblische, weltliche, Märchen ins Gespräch zu kommen. Erzählen heiße auch zuhören, zur Ruhe kommen, betont sie. Mit einem Arbeitskreis aus acht Personen, von denen nicht alle Kirchen-

mitglieder sind, die aber eint, dass sie die Kirche mit Leben füllen wollen, erarbeitet Susanne Heinrich jetzt das Programm für das kommende Jahr. In Kersten Koepecke, Tourismusreferent im Zentrum kirchlicher Dienste in Rostock, hat sie einen kompetenten Partner an der Seite. „Der feierliche Gottesdienst zur Eröffnung der Erzählkirche versuchte, erste Spuren aufzuzeigen“, sagt Koepecke. „Da sind die alte gut gegründete Feld- und Backsteinkirche, Reste einer barocken Malerei an einem Fenster und auf dem neugotischen Altarbild die Geschichte des im See versinkenden Petrus. Biblische Geschichten, aber auch Märchen, Lieder und Bilder bilden Erzählungen, die es zu entdecken gilt.“

Sorgen machen Susanne Heinrich die Finanzen: Künstler müssen bezahlt werden – das Geld muss über Sponsoren oder Spenden eingeholt werden, denn nicht alle sind bereit, für die Kollekte zu arbeiten. „Es ist schwer, etwas auf die Beine zu stellen, wenn man kein Geld hat“, sagt Susanne Heinrich und bittet Firmen um Unterstützung.

In diesem Sommer hat sie bereits ausprobiert, wann eine gute Zeit für Aktionen ist. Kinder kommen weniger, eher ältere Menschen. Gute Beziehungen hat sie bereits zum nahe gelegenen Zeltplatz aufgebaut, dort wird in den Aushängen auf das Angebot in der Kirche aufmerksam gemacht, freut sie sich.

Wie es weitergehen wird mit der Kirchengemeinde Sietow mit ihren knapp 100 Mitgliedern, bleibt spannend. Poppentin, früher zu Sietow gehörig, kam bereits am 1. Januar 2020 zu Malchow, Klink ein Jahr zuvor zu St. Georgen Waren. Pastorin Rita Wegner, seit drei Jahren Gemeindepastorin in Röbel, verwaltet die kleine Nachbargemeinde Sietow seit einem Jahr. Sietow hat einen eigenen Haushalt, drei Kirchenälteste plus Vakanzverwalterin Wegner bilden den Kirchengemeinderat.

## KIRCHE IM RADIO

**Samstag, 13. November**  
5.50 Uhr, Ostseewelle, Zwischen Himmel und Erde.  
7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, Christenmenschen mit Patrick Ortel, Rostock (ev.).

**Sonntag, 14. November**  
7.20 und 7.40 Uhr, Ostseewelle, Zwischen Himmel und Erde.  
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, Treffpunkt Kirche mit Patrick Ortel, Rostock (ev.).

**Montag-Freitag**  
4.50/19.55 Uhr, Ostseewelle, Zwischen Himmel und Erde.

**ANDACHTEN (werktags)**  
6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: plattdeutsch mit Thomas Lenz (kath.); Di/Fr: S. Oltmanns (ev.); Mi: Elina Bernitt, Tessin (ev.); Do.: Christine Oberlin, Bützow (ev.)

## Musik in Kirchen

### In Mecklenburg

**Samstag, 13. November**  
Güstrow, Gemeindehaus, 17 Uhr: Anke Riedel, Lesung; Matthias Viweg, Klavier und Gesang.  
Waren, St. Georgen, 17 Uhr: Stephan Rättsch, Puppenspiel; Lukas Storch, Orgel.  
Dobbertin, 18 Uhr: Orgelvesper mit Jonas Szesny und K.Taetow.  
Schönberg, Katharinenhaus, 18 Uhr: Markéta Janoušková, Violine.

**Sonntag, 14. November**  
Rostock, St. Marien, 16 Uhr: Bach-Motetten; Chor St. Marien; Silke Vogler, Benjamin Jäger, Basso Continuo; Ltg.: Karl-B. Kropf.  
Ribnitz, 17 Uhr: Frauenensemble Vox Mariae, Ltg.: Christian Bühler.  
Rostock, St. Michael, Pressentinstraße 63d, 17 Uhr: Hausmusik; Ltg.: Dietmar Cassel.

**Mittwoch, 17. November**  
Schloen, Pfarrhaus, 19 Uhr: Gemeinsames Singen.

**Donnerstag, 18. November**  
Unter Brüz, 18.30 Uhr: Orgel.

### In Pommern

**Mittwoch, 17. November**  
Greifswald, Jacobikirche, 12.15 Uhr: Orgel mit Studierenden des Instituts für Kirchenmusik und Musikwissenschaft und Liturgie.

## Kirchenkalender erschienen



**Schwerin.** Den Turm der Kirche zu Goldenbaum zeigt das Titelbild des Mecklenburgischen Kirchenkalenders, herausgegeben von Ingeborg Beste. Der farbige Wochenkalender mit Fotos von Kirchen, Inventar und Naturaufnahmen sowie kurzen Informationen zu den Kirchen oder geistlichen Texten ist im Buchhandel für 11,80 Euro erhältlich oder zu bestellen plus Porto beim Produktionsbüro Tinus, Großer Moor 34 in 19055 Schwerin, Telefon 0385/593 82 80 16, E-Mail info@tinus-medien.de kiz

## Im nächsten Jahr ist Restaurierung vorgesehen

Im „Jahr der Orgel“ vorgestellt: Die von Julius Schwarz 1894 erbaute Orgel in Siggelkow



Die Kirche in Siggelkow ist aus dem Dornröschenschlaf erweckt worden und hat eine wunderbare Innengestaltung bekommen. Nur die Orgel wartet noch auf Restaurierung. Aber die ist schon fest geplant. Friedrich Drese, Orgelsachverständiger und Leiter des Orgelmuseums in Malchow, stellt sie im „Jahr der Orgel“ in unserer Serie vor.

**Siggelkow.** Das kleine Fachwerkkirchlein in Siggelkow bei Parchim machte lange Zeit nicht viel her. Im Schatten dichter Bäume war es stark sanierungsbedürftig. Wenn im nächsten Jahr die Orgel restauriert wird, ist das zugleich der I-Punkt auf eine Reihe von Maßnahmen und Ereignissen, die mit der Gründung des

Kirchbaufördervereins im Jahr 2012 ihren Anfang nahmen.

Mit dabei war Gabriele Zwerschke, studierte Musikerin, die den Vorsitz übernahm. Das Äußere wurde saniert, der Kirchturm neu verschalt. Weitere Abschnitte waren die Renovierung des Inneren, die künstlerische herausragende Gestaltung des Altarplatzes durch die Künstlerin Barbara Wetzel aus Katelbogen bei Bützow und das Gießen einer zweiten Glocke.

Zu einer bewussten Zeichensetzung wurde schließlich die Namensgebung „Friedenskirche“. Zuletzt geriet die Orgel in den Blick. Sie ist

ein Werk des Rostockers Julius Schwarz aus dem Jahr 1894. Klein und unscheinbar von Gestalt duckt sie sich unter die niedrige Raumdecke, die über dem Orgelplatz extra angehoben wurde.

Vier Register für das Manual gab der junge Orgelbauer seinem Instrument. Mit 25 Jahren gründete der Sohn eines Rostocker Krankenhausespektors 1887 seinen Orgelbaubetrieb. Als Neueinsteiger hatte er es nicht leicht. Der Orgelmarkt war bereits bestens gesättigt, nur meist kleine und kleinste Kirchgemeinden meldeten ab 1890 noch Orgelbedarf an. Und es gab etablierte einheim-

sche Firmen mit entsprechendem Bekanntheitsgrad.

Für ihn sprach jedoch der Bau des neuartigen Prinzips pneumatischer Orgeln. Seine Orgeln waren klein, aber die „modernsten“. Bis heute sind sie von hoher Zuverlässigkeit. Schwarz baute etwa fünfunddreißig Orgeln, hauptsächlich in Mecklenburg. 1898 übergab er seine Werkstatt dem Rostocker Kollegen Carl Börgel. Nach dreijährigem Aufenthalt in Norwegen wanderte er mit seiner Familie nach Amerika aus. 1931 ließ er in Grand Rapids (Michigan) ein Patent zum Bau von Akkordeons registrieren, danach verlor sich seine Spur.

In Siggelkow hingegen ist Gabriele Zwerschke glücklich über die kleine Orgel, die sie schon viele Jahre spielt. Den Ausstieg aus dem Beruf nutzte sie zur Weiterbildung in der Kirchenmusik und legte die C-Prüfung ab.

Kündig geworden in der Orgelmusik, entstand der Wunsch nach einem Bassregister an der Orgel. Nach ihrer Restaurierung in den nächsten Monaten wird die Orgel 25 Pfeifen mehr haben.

Ein bis zwei Mal monatlich findet ein Gottesdienst in der Friedenskirche in Siggelkow statt. In Zukunft werden die Besucher eine voluminösere Orgel hören als bisher.



Die Orgel in Siggelkow bekommt 25 Pfeifen mehr.

## KURZ NOTIERT

### Taizé-Gebet in Güstrow und Weitendorf

**Güstrow/Weitendorf.** Zu einem Taizé-Gebet wird am Samstag, 13. November, um 19.30 Uhr in den Güstrower Dom eingeladen und um 19 Uhr in die Kirche in Weitendorf.

### Hubertusmesse in Bützow und Möllenbeck

**Möllenbeck/Bützow.** Zu einer Hubertusmesse wird am Freitag, 12. November, um 19 Uhr in die Kirche in Möllenbeck bei Parchim eingeladen; am Sonntag, 14. November, um 17 Uhr in die Kirche in Bützow.

### Wer entscheidet über den Tod?

**Wismar.** Der Film „Gott“ nach Ferdinand von Schirach wird am Freitag, 12. November, um 19.30 Uhr beim Turmerlebnis in St. Nikolai Wismar gezeigt. Es geht um die Frage, wer über den Tod entscheidet. Soll ein Arzt einem Menschen beim Suizid helfen? Rechtlich ist das möglich, die ethische Debatte aber noch nicht beendet. Der Film inszeniert eine fiktive Sitzung des Deutschen Ethikrates. Es geht um den Fall eines 78-jährigen, gesunden Mannes, der sein Leben durch ein Medikament und mit Hilfe einer Ärztin beenden will.

### Mitsing-Konzert in der Jugendkirche

**Rostock.** Die Jugendkirche Rostock und der Fachbereich Populärmusik laden ein zu einem Mitsing-Konzert mit neuen Pop-Songs aus dem Projekt „Monatslied“ der Nordkirche am Sonntag, 14. November, um 17 Uhr in die Nikolaikirche Rostock. Es spielen die Band der Jugendkirche unter der Leitung von Andreas Braun, Jan Simowitsch, Keyboard, und Thomas Braun, Violine. Es gelten die aktuellen 3G-Regeln. Bitte vorher anmelden per E-Mail an [info@jugendkirche-rostock.de](mailto:info@jugendkirche-rostock.de) oder unter Telefon 0179/454 34 40. Weitere Infos gibt es unter [www.jugendkirche-rostock.de](http://www.jugendkirche-rostock.de).

### Kino zwischen Himmel und Erde

**Rostock.** Der französische Film „Oskar und die Dame in Rosa“, 2009, wird am Freitag, 19. November, um 19.30 Uhr im Gemeinde-Chor-Haus von St. Johannis in Rostock gezeigt. Es geht um den zehnjährigen Oskar, der an Leukämie erkrankt ist, und von Rosa besucht wird. Sie lädt ihn zu einem Experiment ein: Jeder noch gelebte Tag bedeutet zehn Jahre seines Lebens. Nach dem Buch von Eric Emmanuel Schmitt.

### Seminar: Weihnachtliche Gabenbringer

**Prillwitz.** Nikolaus, Christkind und die Heiligen Drei Könige gelten für uns als Gabenbringer. In einem Seminar mit den Pastoren Dirk Fey und Stephan Möllemann-Fey und Eva-Maria Geyer am 23. November von 9 bis 13 Uhr im Evangelischen Freizeit- und Bildungshaus Prillwitz erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehr über die Hintergründe dieser Figuren und über die Bedeutung des Schenkens. Anschließend Transparentworkshop ab 13 Uhr und am 30. November ab 9 Uhr. Infos und Anmeldung bei Eva-Maria Geyer, Telefon 0176/10 20 86 77 oder per E-Mail an [info@haus-prillwitz.de](mailto:info@haus-prillwitz.de).

# Wie auf dem Thron der Erde

Die Orgel in St. Georgen Waren soll für 300 000 Euro restauriert werden

Die Dresdner Orgelbaufirma Wegscheider wird die Orgel in der Georgenkirche in Waren/Müritz restaurieren. 100 000 Euro muss die Kirchengemeinde aufbringen.

VON HANS-JOACHIM KOHL

**Waren.** Die Orgel in der St.-Georgen-Kirche in Waren an der Müritz ist eine der großen Orgeln aus der Werkstatt von Friedrich Hermann Lütke Müller. Das Instrument von 1856 ist im Kulturleben der Stadt Waren stark verwurzelt. Sie gehört zum wertvollsten Bestand der romantischen Orgeln in Mecklenburg.

Die Georgengemeinde und der „Förderverein Kirchenmusik Waren St. Georgen“ engagieren sich bei der Restaurierung. Sie wollen die Lütke Müller-Organ als das Wiedererstehen lassen, was sie einst gewesen ist.

### Spendenaktion ist gestartet

„Verschiedene Orgelbaufirmen haben sich unsere Orgel angesehen und Angebote unterbreitet. Die Wahl fiel auf den Vorschlag für eine Restaurierung und Rekonstruktion der Orgel von der Dresdener Orgelwerkstatt Kristian Wegscheider, die Anfang 2021 knapp 300 000 Euro für das Projekt veranschlagte“, erzählt Kantorin Christiane Drese.



Foto: Hans-Joachim Kohl

Kreiskantorin Christiane Drese zeigt ihrem Orgelschüler Erik Mörke das Innenleben der Georgan in Waren.

Ein Drittel der Kosten muss die Kirchengemeinde aufbringen. Die restliche Summe ist beim Kirchenkreis und beim Land beantragt.

„Die Mechanik ist abgenutzt, Luftkanäle und Windladen haben Risse, das Leder des Blasebalgs ist rissig, Messingdrähte brechen, der Klang hat durch die Umbauten in den 50er- bis 80er-Jahren gelitten.

Die Ausfallrisiken werden größer“, erklärt Christiane Drese.

Mit einem Wandelkonzert der Kreismusikschule durch die drei großen Kirchen in Waren Mitte Oktober starteten die Spenden-Sammelaktionen. Am Reformationsstag folgte ein Kantatenkonzert.

Kreiskantorin Christiane Drese unterrichtet auch Orgelschüler. Der

15-jährige Erik Mörke aus Sietow ist einer von ihnen. Er ist fasziniert vom Klang der Orgel und ihrem Innenleben. „Nichts wird elektronisch erzeugt, alles mechanisch, das ist toll“, sagt er. Wenn er, wie beim Wandelkonzert, die Orgel spielt, fühlt er sich durch den Spieltisch, der zum Kirchenschiff gewandt gebaut ist, „wie auf dem Thron der Erde“.

## Einsparungen ab 2026 nötig

Herbstsynode beschloss 60-Millionen-Haushalt des Kirchenkreises Mecklenburg

**Neben der Propstwahl, über die wir in Ausgabe 45 auf Seite 9 berichteten, standen weitere Themen auf der Tagesordnung der Mecklenburger Herbstsynode in Güstrow vor zwei Wochen.**

**Güstrow.** Eine wichtige Nachricht für die Synodalen des Kirchenkreises Mecklenburg war auf der Herbsttagung vor zwei Wochen, dass es für das laufende Haushaltsjahr „eine finanziell entspanntere Situation als bei der Planung vor einem Jahr angenommen“ gibt, wie Propst Wulf Schünemann mitteilte. „Festzuhalten ist, dass bis 2025 die Finanzierung der jetzigen Ausgaben als gesichert angesehen werden kann.“ Ab 2026 werden aber Einsparungen notwendig, „wollte man nicht in größerem Umfang auf die Rücklagen zurückgreifen“, so der Propst.

Mit großer Mehrheit beschloss die Synodalen den Etat 2022. Weit mehr als die Hälfte im Höhe von 60 Millionen Euro steht den 220 mecklenburgischen Kirchengemeinden zur Verfügung für die Gemeindegliederarbeit, Seelsorge, Personalkosten, Bauaufgaben an Kirchen und Pfarrhäusern oder für die Arbeit mit Kindern

und Jugendlichen, Familien und Senioren.

Die Kirchengemeinden in Mecklenburg bekommen aus den Kirchensteuer-Einnahmen im kommenden Jahr pro Gemeindeglied wie in diesem Jahr 34 Euro. „Für die Kirchengemeinden soll die Kirchensteuerzuweisung erneut so bemessen sein, dass für jeweils 500 Gemeindeglieder ein Betrag zugewiesen wird, der ausreichen würde, um die Personalkostenanteile in Höhe von 20 Prozent für eine Pfarrstelle zu finanzieren“, so Propst Schünemann.

Die Einnahmen des Etats stammen größtenteils aus Schlüsselzuweisungen der Landeskirche, die die zentral eingehenden Kirchensteuern sowie Staats- und Patronatsleistungen an die Kirchenkreise laut Finanzgesetz weiter verteilt.

### Fusionshilfen werden verlängert

Darüber hinaus können die Kirchengemeinden im kommenden Jahr mit einer Sonderzuweisung von insgesamt 750 000 Euro rechnen. Das ist zwar mit rund 4,50 Euro pro Ge-

meindeglied nur noch die Hälfte gegenüber 2021; andererseits ist geplant, diese Sonderzuweisungen nunmehr bis 2024 fortzusetzen.

„Damit verlängert sich für die Kirchengemeinden der Übergangszeitraum, in dem sie verlässlich planen können“, so Propst Schünemann.

Die Zuschüsse des Kirchenkreises für Bauvorhaben an Pfarr- und Gemeindehäusern umfasst eine Millionen Euro.

Im Sinne des 2-Prozent-Appells werden 250 000 Euro – 50 000 Euro mehr als bisher – für die Entwicklungszusammenarbeit, beispielsweise in Tansania, zur Verfügung gestellt.

Weitere Zuschüsse stellt der Kirchenkreis Mecklenburg aus dem Haushalt erneut für die Ökumenische Telefonseelsorge (84 000 Euro) und das Diakonische Werk MV für Beratungsdienste in Höhe 420 000 Euro zur Verfügung.

Die Evangelischen Schulen werden mit 50 000 Euro unterstützt, um ihr evangelisches Profil zu schärfen.

Inzwischen 490 000 Euro werden als Unterstützungszahlungen bei Fusionen von Kirchengemeinden zur

Verfügung gestellt. Seit Pfingsten 2012 fusionierten 103 Kirchengemeinden. Da jeweils zwei oder auch mehr Gemeinden beteiligt waren, bilden diese jetzt 45 Kirchengemeinden. Das Förderinstrument hat sich nach den Worten von Propst Wulf Schünemann „sehr bewährt und entfaltet seine steuernde Wirkung“. Damit könnten die Kirchengemeinden mehr Kraft gewinnen und besser die ganze Vielfalt der gemeindlichen Aufgaben erfüllen. kiz



## Das Leben in aller Vielfalt

Erlebtes bekommt keine Oberhand. Aber Ingo Barz wäre nicht er selbst, wenn er nicht auch auf den Punkt (vielleicht etwas gnadenvoller als früher) den Hofnarren den Spiegel zurechtrücken lässt auf uns als Spezies Mensch. Manchmal huscht auch mein Bildnis über das silberbeschichtete Glas. Soviel Ehrlichkeit muss sein.

Ingo ist nicht nur ein Virtuose des Wortes, sondern er spielt auch alle Instrumente auf dieser CD selbst und das sind eine Menge. Ich wider-

spreche der Königin auf der CD mit Nachdruck! Mich haben die Worte, die Musik und das doch zuletzt immer liebevolle Spiegel des menschlichen Seins im göttlichen Gegenüber zutiefst berührt!

● Laden Sie Ingo Barz in ihre Gemeinde ein! Kontakt über Ingo Barz, Schnitterhof, Lühburg 25, 17179 Walkendorf, Telefon 039972/501 73. Dort ist auch die CD erhältlich. Am 17. November, 19.30 Uhr, ist er in Lichtenhagen Dorf zu erleben.



Das Cover der neuen CD von Ingo Barz.

# Gemeinsam Barrieren überwinden

Der Greifswalder Körperbehindertenkreis „Teilen macht reich“ feiert 40-jähriges Bestehen

Im Greifswalder Körperbehindertenkreis „Teilen macht reich“ tauschen sich Betroffene aus, stärken sich gegenseitig und sensibilisieren andere für ihre Situation. An diesem Freitag und Sonnabend laden sie zu einem Fest ein.

VON ANJA GORITZKA

Greifswald. „Kunstgelenk bleibt Kunstgelenk“, sagt Annegret Schoschies, 51. „Aber in unserem Kreis kann jeder so sein wie er ist, und jeder erfährt Unterstützung.“ Seit den 90er-Jahren kommt sie regelmäßig zu den Treffen des Körperbehindertenkreises „Teilen macht reich“, den das Kreisdiakonische Werk Greifswald trägt. Durch eine Freundin hatte sie vom Angebot erfahren. Damals erhielt sie ihre erste Hüftprothese. Viele Operationen folgten, bis heute ist ihr Bein nicht wirklich belastbar.

Im Körperbehindertenkreis bringt sich Annegret Schoschies vielfältig ein, bei der Planung von Ausflügen, der Unterstützung anderer Mitglieder und auch jetzt beim 40-jährigen Jubiläum des Kreises. So hat sie etwa ein „Lese- und Ausmalbuch für Kinder und Junggebliebene“ mitgestaltet. „Wir

waren sehr kreativ. Zu jedem Bild gibt es eine kleine Geschichte, und die Figuren sind nach einigen Mitgliedern benannt“, erzählt Anne-



Annegret Schoschies und Wolfgang Fingerloos freuen sich mit Ute Kühnbach (v.l.) auf die 40-jährige Jubiläumsfeier ihres Körperbehindertenkreises.

gret Schoschies. So wie der Bär HaJo, der unter Rückenschmerzen leidet und die Hilfe eines Freundes annimmt für die Honigsuche.

Aus diesem Heft wird beim 40-jährigen Bestehen am Freitag, 12. November, um 13 Uhr in der Greifswalder St. Jacobi-Kirche gelesen. „Der Freitag und Samstag werden zwei wunderbare Tage mit großartigen Veranstaltungen“, meint auch Ute Kühnbach von der Behindertenhilfe des Kreisdiakonischen Werkes.

Bilder, Fotos und andere kreative Arbeiten der Gruppe werden ausgestellt. Am Freitag um 10 Uhr können sich Neugierige im Rollstuhl ausprobieren und um 14.30 Uhr wird der Film „Verrückt nach Paris“ gezeigt. Anschließend ist Raum und Zeit, um mit dem Produzenten Eike Besuden und Frank Grabski, einem der Hauptdarsteller, ins Gespräch zu kommen. „Der Film entstand ja zusammen mit geistig und körperlich Behinderten

einer Bremer Theatergruppe“, berichtet sie. Am Samstag findet um 13 Uhr eine Andacht begleitet von der Band Seaside statt.

„Wir hatten vor zehn Jahren ein Lied geschenkt bekommen. „Teilen macht reich“ wird dann auch von Seaside gespielt“, freut sich Annegret Schoschies. Auch Hinrich Kuessner und Pfarrer Sigismund von Schöning, Gründungsmitglieder des Kreises, werden an diesem Tag vor Ort sein.

## Theaterszenen sollen Alltag darstellen

Zusammen mit der Theaterpädagogin Beate Reuter zeigen ab 15 Uhr Laiendarsteller der Gruppe kleine Theaterfrequenzen über die alltäglichen Barrieren, die den Mitgliedern immer wieder begegnen. Das fange bei Ausflügen an. „Wenn wir mit der Bahn irgendwo hinfahren wollen, ist es hier schon in Greifswald eine Ka-

tastrophe“, meint Ute Kühnbach. So würden die Fahrstühle oft nicht funktionieren. Auch die Barrieren im Kopf anderer Menschen sollen angesprochen werden. „Das sind so Kleinigkeiten: Wenn ich mit einem Rollstuhlfahrer unterwegs bin, jemanden treffe und mich unterhalte, ist es unschön, wenn ich den Rollstuhlfahrer vom Gespräch wegdrehe“, meint die Mitarbeiterin des Kreisdiakonischen Werkes. Das sei bestimmt kein böser Wille, passiere aber trotzdem oft.

Auch bei den Rüstzeiten, die sie einmal im Jahr unternehmen, erlebe die Gruppe so manche Überraschung: „Wir haben immer darauf geachtet, ob die Einrichtungen wirklich barrierefrei sind. Viele werben auch damit. Aber vor Ort dann sind sie meistens doch nur barrierearm, nicht barrierefrei. Gehörlose, Stumme werden meist nicht mitgedacht, auch an größere Rollstühle denkt keiner.“

Der 69-jährige Werner Fingerloos ist seit 1984 als Helfer bei der Körperbehindertengruppe aktiv. „Damals war alles komplizierter“, erzählt er. „Die meisten behinderten Menschen waren regelrecht weggesperrt. Wir haben teilweise Menschen mit Rollstühlen aus dem vierten Stock heruntergetragen!“

Gegründet wurde der Körperbehindertenkreis „Teilen macht reich“ im November 1981 mit damals sieben Mitgliedern. Mittlerweile sind 40 Menschen von 25 bis 91 Jahren aktiv. „Ein Drittel von ihnen sind Helfer“, ergänzt Ute Kühnbach. Viele Mitglieder lebten allein in Greifswald, einige auch im näheren Umland. Hier sei die Mobilität oft eingeschränkt. „Wir können aber noch einen Fahrdienst gewährleisten, der die Mitglieder bei Interesse abholt und wieder nach Hause bringt.“

Auf den Jubiläumsveranstaltungen am Freitag, 12. November, und Samstag, 13. November, wollen die Mitglieder mit anderen Menschen ins Gespräch kommen. „Leider sind nur 75 Teilnehmer je Veranstaltung erlaubt“, erzählt Ute Kühnbach. Sie hofft dennoch auf rege Teilnahme. Es wird ein Hygienekonzept geben und unter der 3G-Regel gefeiert. Den Abschluss in St. Jacobi bildet dann ein Konzert der Band Seaside am Samstag, 13. November, um 16.30 Uhr.

## KURZ NOTIERT

### Ausstellung in Kirche gegen Atomwaffen

Stralsund. Noch bis zum 20. Dezember zeigt eine Ausstellung in der Stralsunder Kulturkirche die verheerenden Auswirkungen der Atomwaffen, die 1945 auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurden. Veranstalter ist die Organisation „Mayors for Peace“, „Bürgermeister für den Frieden“, der Stralsund 2018 beigetreten ist. Die Bürgermeister von Hiroshima hatten das Netzwerk 1982 gegründet. Mittlerweile gehören mehr als 8000 Städte und Gemeinden aus 165 Ländern dazu.

### Glaubensgespräche: „Überrascht von Freude“

Anklam. Die Anklamer Pastorin Ulrike Weber bietet an vier Vormittagen im November einen Glaubens- und Gesprächskurs an unter dem Motto: „Überrascht von Freude“. In Gesprächen über den Glauben, die Bibel und den Alltag soll es darum gehen, der Freude im eigenen Leben mehr Platz zu geben. Der nächste Termin ist am Mittwoch, 17. November, im Gemeindezentrum an der Kreuzkirche. Bis zu zwölf Personen können teilnehmen.

### Schau zu jüdischen Kaufmannsfamilien

Stralsund. Eine Ausstellung zur Geschichte der jüdischen Warenhäuser Wertheim und Tietz sowie der jüdischen Familien Blach und Cohn in Stralsund wurde zum Gedenktag der Reichspogromnacht an der Hochschule Stralsund eröffnet. Bis zum 23. November werden auf großformatigen Roll-Ups Fotos und Texte zum Thema gezeigt, teile die Hochschule mit. „Die systematisierte Vertreibung und Enteignung jüdischer Menschen sind Ereignisse, die uns noch heute fassungslos zurücklassen können“, sagt Hochschul-Rektorin Petra Maier. Der Förderverein, der die Ausstellung erarbeitet hat, will aber auch die Lebensleistung der jüdischen Kaufleute würdigen.

## KIRCHENRÄTSEL

Die Glocken der Rostocker Petrikirche sind es, die 2025 zur Bundesgartenschau wieder läuten sollen – dann in einem neuen Glockenstuhl. Das schrieben uns Hans-Joachim Engel aus Lichtenhagen und Michael Heyn aus Rostock. Die beiden haben damit das Rätsel gelöst. Glückwunsch! Auch Hildburg Esch aus Demmin, Friederike Schimke aus Wackerow und Klaus Peseko wussten die Lösung. Im neuen Rätsel suchen wir eine pommersche Dorfkirche, die dicht an einer Klosteranlage und einem idyllischen Fluss liegt. Wenn Sie den Standort wissen, rufen Sie uns an unter 03834/461 49 22 oder schreiben eine E-Mail an redaktion@greifswald@kirchenzeitung-mv.de.



## Klassische Musik lebendig vermittelt

Schülerkonzerte in der Kultur-Kirche Sankt Nikolai Pasewalk begeisterten Jugendliche

Was haben mittelalterliche Liebeslieder mit heutigen Lovesongs gemeinsam? Diesen und anderen Fragen gingen Schüler bei Konzerten in Pasewalk nach.

VON GERTRUD OHSE

Pasewalk. Schüler des Oskar-Picht-Gymnasiums haben im Rahmen der Kulturvermittlungsprojekte der Kulturkirche Sankt Nikolai Pasewalk bei moderierten Konzerten musikalische Eindrücke gesammelt. Zu Gast waren das Ensemble „andergolt“, das sich auf Musik des Mittelalters spezialisiert hat, und das „Orchester für alte Musik Vorpommern“ mit neu interpretierter Barockmusik.

Dabei ging es vor allem darum, analoge Erlebnisräume zu eröffnen, die sonst nicht für Jugendliche zugänglich sind. Die Umgebung unterrichtete dabei mit: Der ruhige, große Raum der alten Nikolaikirche bildete einen hervorragenden Rahmen für die Begegnung von jungen Men-

schern mit Musizierenden, machte aufmerksam und wach.

„Mir ist aufgefallen, dass alle sehr konzentriert waren und nicht abgelenkt wurden“, sagte ein Schüler der siebten Klasse. „Überrascht hat mich, dass die Instrumente so viele verschiedene Rollen spielen konnten. Alle Instrumente waren gut zu verstehen – manche wurden gestrichen und manche gezipft.“

Welche verschiedenen Sounds und Rhythmen in einer mittelalterlichen Rahmentrommel stecken und wie eigentlich die deutsche Sprache in ihrer mittelhochdeutschen Form klingt, wurde im September mit Werken des mittelalterlichen Sangspruchdichters Wizlav von Rügen erlebbar. Am 11. Oktober stellte sich das Orchester für Alte Musik Vorpommern ganz in den Dienst der

Naturgewalten: Beim Schülerkonzert mit Vivaldis vier Jahreszeiten hielten Donner und Blitze durch die Kirche, sangen Vögel und knirschte das Eis – natürlich auf musikalische Weise. Das anschließende Feedback der Schüler fiel überwältigend aus: „Mich hat überrascht, dass klassische Musik so vielseitig sein kann und die Musiker ihren Job sehr leidenschaftlich und mit viel Hingabe machen.“ Dass ein Livekonzert vor allem klassische Musik viel lebendiger vermitteln kann als ein Bildschirm, war am Ende für alle Beteiligten klar.

In weiteren Schülerkonzerten in der Kultur-Kirche geht es um Fantasie und Improvisation. Interessierte Schulklassen können unter der Email-Adresse info@nikolai-pasewalk.de Kontakt aufnehmen. Mehr Informationen zu den Projekten der Kulturkirche Sankt Nikolai Pasewalk gibt es auf der Internetseite www.nikolai-pasewalk.de.



Moritz Rechtalski und Max Hattwich mit einer Laute: Auf den Schülerkonzerten durften die Kinder und Jugendliche Instrumente erkunden.





Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet von der Jungen Nordkirche.  
Zentrum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Die Junge Nordkirche gehört zum Hauptbereich Generationen und Geschlechter der Nordkirche. Landesjugendpastorin Annika Woydack und ihr Team begleiten die verbändliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche und unterstützen die Arbeit in den Kirchenkreisen durch Beratung, Fortbildungen und Konferenzen. Weitere Informationen und Nachrichten zu den aktuellen Rahmenbedingungen für die Arbeit mit jungen Menschen gibt es auf [www.junge-nordkirche.de](http://www.junge-nordkirche.de).  
Kontakt: Junge Nordkirche, Koppelsberg 5 in 24306 Plön, Tel. 04522/50 71 20

## ANGEMERKT

### „Ein jegliches hat seine Zeit“

„Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.“ (Prediger 3, 1) Mit diesem Bibelvers wurde ich aus meiner letzten Arbeitsstelle in der Kirchengemeinde Altona-Ost entlassen und darf nun feststellen, dass er auch wunderbar zum Start als Bildungsreferentin in der Jungen Nordkirche passt:

In der Arbeitsstelle anfangen, hat seine Zeit, die Arbeit zu beenden, hat seine Zeit. Menschen kennenlernen hat seine Zeit, zu netzwerken hat seine Zeit, sich verabschieden hat seine Zeit. Themen für die Arbeit zu entwickeln hat seine Zeit. Ein Kinder- und Jugendgesetz zu entwickeln hat seine Zeit, es von der Synode zu beschließen hat seine Zeit. Kaffee und Tee kochen hat seine Zeit, Gespräche auf dem Flur haben ihre Zeit. Eine Jugendklimakonferenz zu entwickeln hat seine Zeit, mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterwegs zu sein hat seine Zeit, aufräumen hat seine Zeit. Laut sein hat seine Zeit, leise sein hat seine Zeit. Social Media hat seine Zeit, Artikel für Fachzeitschriften haben ihre Zeit. Routine hat seine Zeit, Veränderung hat seine Zeit. Digitale Konfe-

renzen haben ihre Zeit, Präsenztreffen haben ihre Zeit. Das Jugendpfarramt hat seine Zeit, die Junge Nordkirche hat ihre Zeit.

„Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt, als fröhlich sein und sich göttlich tun in seinem Leben. Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.“ (Prediger 3, 12-13) Und so freue ich mich nun sehr darüber mit vielen jungen Menschen in der Nordkirche in Kontakt zu kommen und gemeinsam in dieser großen Gemeinschaft unterwegs zu sein. Zu essen, zu trinken, fröhlich zu sein und etwas zu bewegen.



ANNA SCHAEFER  
ist Bildungsreferentin  
in der Jungen Nordkirche  
Foto: privat

## KURZ NOTIERT

### Kinder-Klima-Konferenz-Kamp im Juli 2022

Die Klimakrise ist in vielerlei Hinsicht eine Krise der Kinderrechte. Kinder haben das Recht auf eine gesunde Umwelt. Und sie haben das Recht, mitzureden, mitzugestalten und gehört zu werden bei den wichtigen Fragen des Umweltschutzes und des Lebens in einer nachhaltigen Gesellschaft.

Nach der inspirierenden und intensiven Jugendklimakonferenz freuen wir uns daher auf die erste Kinderklimakonferenz in der Nordkirche. Sie findet statt vom 10. bis 13. Juli 2022 an der Bunthauspitze in Hamburger Süden. Vier Tage intensives Programm, Zukunftsideen entwickeln, kreatives Ausprobieren und Spaß haben. Für Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren, die sich idealerweise als Gruppe mit ein bis zwei Betreuer\*innen anmelden.

VON CHRISTOPH BAUCH

**Scharbeutz.** Zu einer Utopie-Reise brachen 70 Jugendliche auf der fünften Jugendklimakonferenz der Nordkirche in der Jugendherberge Scharbeutz auf. Fünf Zukunftsfragen standen im Mittelpunkt: „Wie wollen wir produzieren, wie wollen wir mobil sein, wie wollen wir leben und Entscheidungen treffen und wie können wir die Natur schützen?“ Dazu entwickelten sie eine Utopie für eine gute Zukunft und reisten zum Abschluss dann gemeinsam in das Jahr 2076, um zu erfahren, was aus ihren Vorschlägen geworden ist. „Gib was du kannst, und nimm was du brauchst“, diese Worte aus dem Vortrag des Transformations-

perten Toni Rosswog wurden zum geflügelten Wort der Konferenz. Das spiegelte sich dann auch in den Lösungsansätzen der Jugendlichen wider: „Wir müssen einen Lebensstil entwickeln, bei dem es nicht um ein Maximum an Profit geht, sondern der sich an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Menschen orientiert. Wir brauchen viel weniger und können viel mehr in die Gemeinschaft hineingeben.“

So planten die Jugendlichen eine autarke Energieversorgung, regionale Lebensmittelproduktion, CO2-freie Mobilität, mehr Bürgerbeteiligung und Erhalt und Förderung von Biodiversität. Im Worldcafé diskutierten sie abends mit Gästen aus Nigeria, Australien, Kolumbien, Syri-



Mit einem Tanz werben junge Menschen auf der Landessynode für die Zustimmung zum Kinder- und Jugendgesetz.

## Das Fundament ist gelegt

Das Kinder- und Jugendgesetz der Nordkirche ist ein wichtiger Schritt

**Die Synode der Nordkirche hat das Kinder- und Jugendgesetz verabschiedet. Damit untermauert sie die Bedeutung der Beteiligung junger Menschen.**

VON ANNA SCHAEFER

**Lübeck-Travemünde.** Am 1. November trat das neue Kinder- und Jugendgesetz der Nordkirche in Kraft. Das Jugendpfarramt heißt seither „Junge Nordkirche. Zentrum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland“ – aber nicht nur der Name ist neu, es geht vor allem um Partizipation, die hier neu gedacht und verankert wird.

„Die Kinder sollen selbst regieren. Wenn sie das gut besorgen, dann wird es ihnen gut gehen“, sagte Janusz Korczak über das Kinderparlament, das er vor etwa 100 Jahren in einem Waisenhaus in Warschau gegründet hat. Er war einer der ersten Humanisten, der erkannte, dass Kinder und Jugendliche an den Belangen ihrer Lebenswelt beteiligt werden müssen, um zu mündigen Erwachsenen heranzuwachsen.

Wenn junge Menschen an Entscheidungen und Handlungen altersgerecht beteiligt werden, haben sie eine Meinung und können ihre Bedarfe äußern. Dies tun sie sehr verantwortungsvoll, wie heutzutage immer mehr Kinderparlamente in Kitas und Schulen zeigen. Wenn Impulse von jungen Menschen in politische und lebensweltliche Entscheidungen einfließen, erleben die Kinder und Jugendlichen Selbstwirksamkeit und gelebte Demokratie. Sie partizipieren an den Entscheidungen, die ihre Umwelt betreffen. Kinder und Jugendliche, die dies erfahren, wachsen zu mündigen Menschen heran, die De-

mokratie leben und unsere Gesellschaft und Kirche aktiv mitgestalten.

Auch in der Nordkirche sollen mündige junge Menschen ihr Leben aktiv mitgestalten. Um hierfür die passenden Strukturen und rechtlichen Grundlagen zu schaffen, verabschiedete die 11. Tagung der II. Landessynode im September das Kirchengesetz zur Regelung der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Nordkirche (Kinder- und Jugendgesetz). „Ich bin erleichtert, dass das Kinder- und Jugendgesetz beschlossen wurde. Viele junge Menschen haben in der Nordkirche daran mitgearbeitet und die eingebrachten Anmerkungen der Nordkirchenjugendvertretung-Vollversammlung wurden größtenteils im Gesetz berücksichtigt“, sagt Leah Berny, Jugenddelegierte der Synode.

### Partizipation ist Demokratiebildung

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene nennen in unterschiedlichen Studien der letzten Jahre, dass sie sich weder von der Politik, noch von der Gesellschaft gehört oder beteiligt fühlen. Dies führt zu Frustration und der Einstellung „Ich kann ja sowieso nichts ändern“. Diesem Prozess möchte die Nordkirche mit verbindlichen Strukturen zur Teilhabe entgegenwirken. Denn wenn junge Menschen lernen und merken, dass sie gehört und beteiligt werden, dann erfahren sie, dass ihr Handeln auch eine Wirkung hat.

Diese Erfahrung hat Auswirkungen auf ihr gesellschaftliches Engagement und ihre Positionierung zur Kirche im ganzen Leben. Das Kinder- und Jugendgesetz ist eines der fortschrittlichsten Gesetze in Bezug

auf Partizipation und Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Evangelischen Kirche Deutschland.

Mit dem Gesetz sind alle Gremien und Strukturen in der Landeskirche dazu verpflichtet, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Entscheidungen, die ihre Lebenswelt betreffen, einzubeziehen. Dieser Grundsatz steht schon in §12 der Verfassung der Nordkirche, wird jedoch durch das Kinder- und Jugendgesetz präzisiert und verfestigt.

Aus einer anfänglichen Kinder- und Jugendordnung wurde ein Gesetz. Das untermauert die Bedeutung der Beteiligung junger Menschen in unserer Kirche. Sie haben beispielsweise ein Initiativrecht bekommen, das ihnen zusichert, eigene Anliegen und Themen auf allen Ebenen und in alle Gremien der Nordkirche einzubringen. Außerdem wurde die Folgenabschätzung integriert. Mit diesem Prüfverfahren werden schon während einer Gesetzesentstehung die Folgen auf junge Menschen abgeschätzt und diese am Verfahren beteiligt. Außerdem können junge Menschen bei größeren Konflikten, in denen auch die nächst höheren Instanzen keine Lösung herbeiführen konnten, die neu eingeführte Schlichtungsstelle einschalten. Diese wird von der Landessynode eingesetzt und vermittelt in letzter Instanz bei einem Konflikt.

Vieles ist neu. Vieles ist ungewohnt. Aber die Grundlage für Veränderung ist gelegt und Partizipation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unserer Kirche ist kirchenrechtlich verankert. Nun ist es an uns allen, zukunftsorientiert die neuen Wege zu gehen, Neues auszuprobieren, Altes anzupassen und junge Menschen einzubeziehen.

## „Gib was du kannst, und nimm was du brauchst“

en und der Bürgermeisterin von Scharbeutz über Lebensstile und Klimawandel. Bei den Workshops standen Klimaspiele am Strand, Schlauchbootexkursionen mit Mee-

reskunde Experimenten und Upcycling-Ideen auf dem Programm.

Beim Nachtgottesdienst in der Strandkirche wurde der Schöpfungsgedacht und am Ende gab es einen



Foto: Christoph Bauch

Bei der Jugendklimakonferenz ging es auch ganz praktisch mit dem Schlauchboot zur Exkursion auf die Ostsee.

Konfettisegen. Sehr wichtig war es den Jugendlichen, sich auf der Konferenz wieder real zu treffen, Gemeinschaft zu erleben und Zeit zu haben, Andachten zu feiern oder bis tief in die Nacht zu klönen.

Das Jahr 2076 ist noch weit weg, aber für 2022 hat der Bereich Klimabildung der „Jungen Nordkirche“ bereits Ideen entwickelt. So ist die erste europäische Jugendklima-Akademie im August in Travemünde mit Teilnehmenden aus ökumenischen Partnerkirchen geplant. Außerdem soll es 20 Klimasail-Projekte geben, die nach Dänemark, Schweden und Norwegen führen.“

Infos dazu gibt es Anfang 2022 auf [www.klar-zur-wende.org](http://www.klar-zur-wende.org).



## PSALM DER WOCHE

Wer Dank opfert,  
der preiset mich, und da ist der Weg,  
dass ich ihm zeige das Heil Gottes.

Psalm 50, 23

## Danklied

Danke für diesen guten Morgen  
danke für jeden neuen Tag  
danke, dass ich all meine Sorgen  
auf dich werfen mag

Danke für alle guten Freunde  
danke, o Herr, für jedermann  
danke, wenn auch dem größten Feinde  
ich verzeihen kann

Martin Gotthard Schneider EG 334



Foto: epb-bildtheike.lyding

Wer danken kann, geht auch mit Gottes Schöpfung freundlich um.

## DER GOTTESDIENST

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres 14. November

**Wochenspruch:** Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. 2. Korinther 5, 10a

Psalm: 50, 1-6. 14-15. 23  
Altes Testament: Hiob 14, 1-6 [7-12] 13 [14] 15-17  
Epistel: Römer 14, [1-6] 7-13  
Evangelium: Matthäus 25, 31-46  
Predigttext: 2. Korinther 5, 1-10  
Lied: Es mag sein, dass alles fällt (EG 378) oder EG 149  
Liturgische Farbe: grün

**Dankopfer Nordkirche:** Kirchenkreiskollekte – Bestimmung durch den jeweiligen Kirchenkreis  
**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V.; Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten der Nordkirche sowie der Landeskirche Hannovers können Sie auch auf den jeweiligen Internetseiten der Landeskirchen nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Volksbund [Nr. 29]  
**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** empfohlene Kollekte – Themenfeld Friedensarbeit  
**Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:** Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst

Buß- und Bettag 17. November

**Psalm:** Herr, höre meine Stimme! Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens! Psalm 130, 2

Psalm: 130, 1-8  
Altes Testament: Jesaja 1, 10-18  
Epistel: Römer 2, 1-11  
Evangelium: Lukas 13, [1-5] 6-9  
Predigttext: Matthäus 7, 12-20  
Lied: Aus tiefer Not schrei ich zu dir (EG 299) oder EG 428  
Liturgische Farbe: violett

**Dankopfer Nordkirche:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde  
**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** freie Kollekte  
**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Gemeindegeldkollekte  
**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** freie Kollekte – Bestimmung durch den Kirchenvorstand  
**Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:** Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst

## TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag, 15. November:**  
Matthäus 7, 21-27 [28-29]; 1. Thessalonicher 1, 1-10  
**Dienstag, 16. November:**  
Johannes 3, 17-21; 1. Thessalonicher 2, 1-12  
**Donnerstag, 18. November:**  
Lukas 15, 1-10; 1. Thessalonicher 3, 1-13  
**Freitag, 19. November:**  
Hebräer 13, 17-21; 1. Thessalonicher 4, 1-12  
**Samstag, 20. November:**  
Offenbarung 20, 11-15; 1. Thessalonicher 4, 13-18

## Bi de Stang' bläben

De Spruch för den' Näbelmaand 2021

VON CHRISTIAN VOSS

So heit de Spruch nah de „Lutherbi-bel“, de 2017 revidiert rutkamen is. Väle kenn'n desen Vers nah öllere Utgaben bäten anners: „De Herr richt jug' Harten ut up Gott siene Leiw un up Christus siene Gedür.“ De Vers kann aewer ok so oewersett't warden: „De Herr richt jug' Harten ut up de Leiw tau Gott un up dat Täuben up Christus.“ Ja, so verschieden kann 't sien un hett likers siene Richtigkeit. Dat griech'sche Wuurt, wecket hier mit Gedür (= Geduld) orrer mit Täuben weddergäben is, hett tauerst mal dat Bedüden „ünner wat blihen“ un denn ok, as Plattdütsche seggen wüürden, „bi de Stang' blihen“; ick wüürd' dat an' leiwsten weddergäben mit „Christus sien gedürlich Uthollen“, also: „De Herrgott richt jug' Harten ut up Gott siene Leiw un up Christus sien gedürlich Uthollen!“ Dese Gedür is dor nich mit tau verwesseln, as wi von 'n „ge-

„De Herrgott richt jug' Harten ut up Gott siene Leiw un up dat Täuben up Christus.“  
2. Thessalonicher 3, 5

dürlich Schap“ räden; „gedürlich Uthollen“ orrer „bi de Stang' blihen“ bruukt 'ne deipe Insicht un völ Kräft.

De Spruch is ein Sägenswunsch. Is dat nu nich so, dat Sägen allgemein so vorstellt ward, dat Gott Gesundheit schenken sall un dat hei uns dat gaut gahn laten deit un välet mihr in so 'ne Richt? Dit Sägenswuurt aewer richt't sick an Christenlüt' un dat nich mit Allgemeinplätz, sünnern näumt dat, wo Christenläben up grünen un von läben deit. Un den' Weg, üm dit tau verstahn, wiest de Satz ut den' Hebräerbreif (12, 2): Laat't uns seihn up Jesus!“ Hei hett dat Tauvertugen tau Gott siene Vadder-Mudder-Leiw läawt un dörchhollen, dese Leiw mit

so vüle Minschen as jichtens moeglich tau deilen, ok mit so 'ne Minschen, up de annerweck minnachtig daalkiken. Dit hett em aewer ok bannig Arger inbröcht, wo denn tauletzt dat gräsfolter starben an 't Krüz oewer em kamen is.

Aewer Jesus is „bi de Stang' bläben“. An sien Bäden koen'n wi dat seihn, wo hei in Leiw för all de Lüt' ünner dat Krüz bäden ded': „Vadding, vergäf ehr“; un wo hei dat Gottvertrugen de Dodsqualen taun Trotz dörchhollen hett mit dat Gebett: „Vadding, in diene Hän'n' legg ick mien Läben.“

Ja, laa' uns seihn up Jesus un em dat afnähmen, dat Gott siene Vadder-Mudder-Leiw gellen deit in uns Welt, ok gägenan all dat Slimme, wat uns Gott siene Leiw ofteis ihrer fraglich maakt. As Sägenswuurt also will uns dese Spruch sotausagen an de Hand nähmen un up dat upmarksam maken, wo 't för Christen wirklich up ankümmt.

## Nichts ist von Dauer Teil 34

Serie: Schabbat Shalom – Gedanken zu Texten aus der jüdischen Weisheit

**Anlässlich des Gedenkens an 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland legen in dieser Serie Stipendiaten und Ehemalige des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks Texte der Weisheit des Judentums aus.**

VON CHAWWAH GRÜNBERG

Als der Baal Schem Tow erkrankte und sich bewusst wurde, dass der Tod nahe, versammelten sich seine Schüler um sein Bett. Er tröstete sie mit folgenden Worten: „Ich bin nicht im Geringsen besorgt, denn ich weiß, dass ich aus einer Tür hinausgehe, um durch eine andere hineinzugehen.“ chassidisch

Unsere eigene Endlichkeit versuchen wir im Alltag meist auszublenden. Wir packen sie in kleine Päckchen und verbannen sie aus unseren Gedanken, am besten so weit wie möglich. Meist ängstigt uns der Tod – unser eigener wie der unserer Liebsten. Manchen Menschen hilft der Gedanke, dass Sterben nicht das Ende ist. Manche glauben an Wiedergeburt, andere daran, dass die Verstor-

benen in den Lebenden weiterleben. Manchmal glauben wir, wir hätten Aufträge der Verstorbenen zu erfüllen, ein Leben zu leben, welches ihnen nicht zu leben vergönnt ward. Und manchmal frage ich mich, ob die Verstorbenen nicht viel glücklicher wären, wenn sie wüssten, dass wir uns eine gute Zeit machen.

Man stelle sich vor, wir Menschen lebten auf ewig – bis wir irgendwann den Planeten Erde so heruntergewirtschaftet haben, dass er uns samt Menschheit um die Ohren fliegt. Wieso sollte ich heute ein gutes Buch zu lesen beginnen, wenn ich es auch morgen, übermorgen oder in 10 000 Jahren noch tun könnte. Dass unser Leben nur einen begrenzten Zeitraum dauert und wir nicht wissen, wann er endet, das gibt ihm Wert.

Wenn ich das ernst nehme, dann überlege ich mir gut, mit welchen Aktivitäten ich dieses begrenzte Le-

ben füllen möchte. Mit welchen Hobbys, mit welchem Job, mit welchen Menschen möchte ich diese Zeit teilen? Eine gute Freundin sagte einmal, dass sie, wenn sie wüsste, dass sie morgen stürbe, nichts an ihrem Heute würde ändern wollen. Das hat mich sehr angerührt. Genau so zu leben, wie ich es möchte, sodass ich jederzeit sterben könnte, weil das Leben gerade einfach schön ist. Und so glaube ich, dass wir gut daran tun, den Tod in unser Leben zu integrieren. Weil er dazugehört und nicht zuletzt, weil Leben selbst durch die Erinnerung an seine Endlichkeit an Wert gewinnt.  
Shabbat Shalom.

**Chawwah Grünberg** ist Stipendiatin des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks und Lehrbeauftragte für Psychologie an der Universität Kassel.

Der literarische Text ist dem Buch „Die Weisheit des Judentums, Gedanken für jeden Tag des Jahres“ entnommen, hrsg. von Walter Holmka und Annette Böckler.